Theol.

1736–40

I 2 b Acta Zinzendorfiana

(T. I. II) Druckschriften u. Manuscripte

1. Herrn von D. Bedenken vom Separatismo u. von Vereinigung der Religionen (Druckschrift) 1737

2. Erklärung der Herrnhutischen Brüder (Druckschrift) 558 1739

3. Extracte 2 Schreiben über Zinzendorf 15. Nov 1738 u. Januar 1739

4. „Kräften oder Glaubens Regeln" mit Notizen P. über die Herrnhuter in Fft 1736

5. Abschrift 2 Briefe an Gros über die Herrnhuter Ausbildung(?) 2. 2. 1737 9. 6. 1740

6. Brief (Copie) von Krahl über die Herrnh. (o. D.)

1. Z. Herrn P. v. S. Erklärung
auf die Antwort u. Einsend.
in d. Frkf. Gelehrten Ztg
vom 7. Jan. 1738
nebst Extract a. Schreiben
an Z. (Copie) 18.2.1738

2. — d. Frkf. Gel. Ztg. v. 7.1.1738

Grundten der Glaubens Reglen

1: den Lieben Heiland von gantzem Hertzem und von gantzer Seele zu lieben mer als sich selbst, durch seine gnad

2: Sein blutiges verdienst in Zeit und Ewigkeit vor die Ursache ihrer Seeligkeit zu halten, weilen Er ihr seinem Vatter hat angezeigt, das Er genug für sie getan.

3: die Reinigkeit und Heiligkeit des Hertzens dahin zu bringen, so weit sie der Vatter durch seine Reinigung bringen will, nemlich von allen Sünden, aber mal durch ~~sein blut~~ des Sohnes blut

4: Um des Leidens und sterbens des H. willen sich unter einander brünstig zu lieben, und keinem Hertzen, allen arg wohn, und Ergebung, ihn gehült, gegen die unaussprechliche liebe des Heilandes, der seine unartige Jünger zu halten

5: von gantzem Hertzen zu Resolvieren, das sie in Zeit und Ewigkeit nichts seyn wollen, als was sie sein müssen, um Ihn willen, daher alle Schmach und Spott auch die ihre billichste verachtung von Hertzen sich gefallen zu lassen

6tens Den gantzen Leib als einen Tempel des Heiligen
Geistes anzusehen, alle Sinlichkeit und fleischliche
Gefälligkeit zu verfluchen, und durch die Krafft
Jesus in seinen Schmertzen vernünfftig zu tödten
Daneben mit ihren gantzen Beschwerung die Ohren und
Augen zum Dienst Jesu Christo recht auf zu thun
Den Geschmack aber, das Gefühl und den Geruch
in angenehmen und widrigen Empfindungen nicht
zu attendiren, sondern durch den Geist, der in
ihnen wohnt Lust und Schmertz zu verläugnen:
und zu überwinden

7tens Ein jeglicher will von Hertzen gern arm seÿ
und nichts 10tens von dem was er hat, Jesus opfern
sondern alles und nicht das allerminste behaltlich
von sich auch nur als den behalten, wenn es der
Heiland nicht anderwärts noch notwendiger
soll braucht: Reich werden wollen sie ihnen ein
greul seÿn, ~~hoffen~~ aber arbeiten wollen sie
auch so liebe, daß wenn es noch so viel vor sich
bringen müste.

8tens Die Eitelkeit wollen sie von Hertzen hassen
und damit sie ihnen nicht auf den Hals
komt, so wollen sie die Nachlässigkeit in der
Sache des Hs. und im täglichen Umgang mit
Jesu unter die grobe Sünden zählen, und darüber
weinen und seufzen offtern, so oft sie vorkomt

3

1736. im Herbst [illegible] sich auf folgende [illegible] dem Herbar
oder dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Bischoff, Ludwig [illegible] [illegible], [illegible] [illegible],
Xavrowsky ein Kramer, [illegible] Ziegler, Wegmann
orgelmacher [illegible] [illegible] abgiengen ist
Herr Marche [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Material [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in Nürnberg [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

liess sie endlich in ein beständiges wesen kommen 5

9ten Sie wollen die aüssere gemeinschafft der sich nicht
dar lassen, mit anderen, auch in ihrer Religion
sich allem frommen wesen mit fleiss unter
werffen, keine abgesünderte aber dichter, noch
wenn sie sonsten unwiedersprechlich tarif? Seelen
sind sich ihrer gemeinschafft darum ent ziehen
weilen sie ver achtet sind.

10ten Mit bücher lesen und meinungen wollen sie
gar nicht viel Zeit zu bringen, sondern nur suchen
das Lam in seinem Klaren wort kennen lieben
und verstehen, und ihm folgen zu lernen wo es
hin geht.

11ten Sie wollen wochendlich zwey mal zu samen
kommen, nehmlich Sontags, oder anderes tages
abends, u da wollen sie nichts thun als sich von
dem erwürgten Lam wieder bereden, und
ohne viel worte zu machen: ihr ihr gantzes
Hertz und inneren und äusseren Umständen
hertzlich dar legen, und ein mal die woche
wollen sie sich dar noch zerstreuen nach diesem
Zu willen und ein ander im geringsten nicht
schonen aber doch immer fort lieben.

12ten Und so wollen sie sich in der stille sich zu bereiten
lassen durch den seligen glauben.

brennter liebe hertzl wandel, auch ander zu zeigen der mal einst Jesu zu zeigen und ihm leute zu samlen holsden unter seine flügel

Dar zu haben sie sich vor dem angesicht des Herren Vendlich verbunden.

F: W: K: b: unter schreibe dieses und nochmal von gantzem hertzen andres aus liebe zum Heiland

Joh: F: E: durch die gnade des herren Jesu

Joh: C: N: durch die hilfe des heilands

Joh: C: W: der liebst heiland wolle bey jedem zu samen kunft dern in die mitte tretten, und zu uns sagen fried sey mit euch, wie bey seinen jünger er geschreche.

Dr: Le: ver spreche nicht durch mich sunder durch die gnade des lieben heilandes

Em: H: N: ver spreche mich durch die kraft Jesu treü zu bleiben.

Joh: E: M: durch deine gnade mein Jesu mach mich treü

R: St: durch das blut des erwürgten lames orsterl sich hier mit und verspricht auf in derselben kraft treü zu sein

Dm: E: nichts als Jesum allein zu leben und in der gemein schafft der verbundenen glieder zu leben, wie auch in der wahren glieder willen zu sterben. ver spreche ich ohn wiederrede und nichts verhindern, aber auf die kraft Jesu vergessen werden:

Joh: Chr: durch deine kraft mein Jesu spreche ich Amen

H: St: wie auch ich.

Em: G: ver spreche durch die gnade Jesu getreü zu sein bis in tod

El: G: wie auch ich — die andern sein noch zu bekommen, wer weiß wann und wo

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Franci Pa=
lingenesia

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Des Dritten Jahres Num. II. Dienstags den 7. Jan. 1738.

Franckfurtische Gelehrte Zeitungen.

Mit Röm. Kayserl. und Königl. Catholischer Maj. Allergnädigstem PRIVILEGIO.

Bey

Samuel Tobias Hocker, Not. Cæs. Publ. Immatr.

Giessen.

Der Fürstl. Darmstädtische Rath und Professor Juris allhier, Herr D. Joh. Henrich Mollenbec, ist willens den von ihm vor einigen Jahren durch Gelegenheit der Aufruhr und innerlichen Kriegs zu Thoren edirten JCtum religiosum, wieder auflegen zu lassen. Dieweilen aber derselbige jetzo wohl zwey biß dreymahl vermehrter ist; so ist er auch etwas verändert inscribirt worden. Es wird derselbige in zwey Teile eingetheilet. Der erste handelt von dem jure canonico atque ecclesiastico Protestantium, worinnen nicht nur ad procemium Erotematum juris canonici Valerii Andreæ Desselii eine völlige Einleitung in cognitionem constitutionis & naturæ juris canonici ertheilet wird, sondern auch occasione der vier ersten Tituln in Decretalibus, als 1) de summa Trinitate & fide catholica. 2) de constitutionibus. 3) de rescriptis. 4) de consuetudine, des gedachten Desselii Erotemata weiter und klärer als wie zuvor interpretiret und zugleich mit dem jure ecclesiastico Protestantium illustriret werden. Dieweilen aber der gemelte erste Titul in Decretalibus, de summa Trinitate & fide catholica der allerwichtigste und schwereste im gantzen jure canonico, und darinnen nach Richtschnur unsers symboli apostolici und der constitutionum von dem Religions-Frieden, die drey religiones christianæ ad Orthodoxæ und authenticæ demonstriret und vindiciret werden: so wird dannenhero die Inscription des ersten Theils einiger Massen verändert und oben gesetzt:

Verbum Domini manet in æternum.

Des heiligen Vatters, Lutheri und Calvini
Lehr,
Besteht, verbleibt vergehet nimmermehr.

Thomnensis pacis religiosæ æternitas. In juris consulti religiosi sive apparatus juris canonico-ecclesiastico-justinianei parte prima, in qua, quæ apud Joh. Andr. Desselium JCtum in Erotematibus ad quatuor priores titulos libri primi Decretalium proponuntur clare & perspicue, plerumque ipsis Catholicorum verbis applicatur proposita & asserta.

Der zweyte Theil aber wird dergestalt inscribiret: Desiderata juris civilis Justinianei ad præstitionem thesauri Schuzio-Lauterbachiani, quibus non tantum quæ in eadem proferuntur,

qua omnes partes ex asse dilucidantur & explicantur. Sed etiam, quæ omissæ, quomodocunque fere ad notitiam legum Romanarum in genere & corporis juris cognitionem spectare posse videri poterunt, allegantur & illustrantur.

Franckfurt am Mayn.

Es ist Ihro Excellenz dem Herrn Graffen von Zintzendorff bey seiner Anwesenheit in Franckfurt Mense Decembr. No. 81. des 2ten Jahres vom 8ten Octobr. 1737. der dortigen gelehrten Zeitungen, darinnen derselbe um eines und anders befraget worden, so wichtig vorgekommen, und er hat das kluge und bescheidene Verfahren, des Herrn Auctoris so Exemplarisch befunden, daß er, um andere zur Nachfolge zu reitzen, weil er nichts mehr wünschet, als so gefraget zu werden, die Antwort darauf alsofort auf das Deutlichste und einfältigste von sich gestellet, wie folget:

Er wird gefraget:

1. Ob die Herrenhuther nicht besser thäten, wenn sie keine besondere Brüderschafft und Gemeinde unter sich aufrichteten, und sich in der Einfalt zu der Evangelischen Kirchen hielten, weil sie doch zu ihren Lehren sich bekennen?

Resp. Die Lehre der Evangelischen Kirche ist Apostolisch und nach Lutheri Sinn: die Kirchen-Verfassung unapostolisch und wieder Lutheri Sinn; darum thäten die Mährischen Brüder Ubel, wenn sie ihre dreyhundert jährige Zucht und Ordnung führen liessen, um sich schlechterdings in eine Einrichtung zu begeben, die sie nicht völlig approbiren können. Sie thäten dreymal Ubel dran.

(a) Weil sie die Apostolische Einrichtung, die sich durch ein Wunder GOttes 1700. Jahr conserviret, auf einmal damit begrüben.

(b) Weil sie weiter giengen, als es die Glaubens-Bücher begehren, welche zur Einigkeit in der Kirche die Einigkeit der Formen nicht erfordern.

(c) Weil sie etwas annähmen, und dadurch von neuem befestigten, was alle rechtschaffene Theologi der Evangelischen Kirche geändert wünschen.

Ich glaube die Mährischen Brüder thun genug, daß sie sich an Orten, wo sie keine eingerichtete Gemeinen formiren, in allen adiaphoris der Kirchen Ordnung des Landes gemäß bezeigen, wo sie wohnen. Die gelehrte und in die Kirchen Historie einschlagende Materien von ihrer Bischöfflichen Succession, und von dem nexu, welchen sie theils mit der Unitate fratrum, theils mit der hohen Kirche in Engelland haben, wollen wir unberühret lassen.

2. Ob die besondere Versammlungen in denen Häusern, die eine Art eines öffentlichen Gottesdienst vorstellen, und zu viel verkehrten Urtheilen Anlaß geben, nicht füglicher eingestellt, und die Erbauung gutgesinnter Seelen in einem gewöhnlichen Umgang, durch gute Ermahnungen, vertraulichen Gesprächen, und dergleichen, möchte befördert werden, damit es nicht das Ansehen hätte, als wolte man was apartes suchen?

Resp. Der Zweck öffentlicher Reden ist: dasjenige vielen auf einmal sagen, womit man etliche Wochen zubringe müste, wenn man es einzeln thun wolte. Die öffentlichen

lichen Lehrer, die den Sinn Pauli haben, öffnen ihren dazu geschickten Glaubens-Genossen ihre Cantzeln; und wo solches nicht füglich geschehen kan, machen sie darzu andere Gelegenheit. So bald eine hohe Obrigkeit dergleichen erlaubet, ist es ein öffentliches Werck, welches jedermann sehen und hören kan: und man kan alsdann zu denenjenigen, die darüber ungleich urtheilen, mit Recht sagen: Richtet nicht; Lüget nicht wieder einander; wer seinen Bruder afterredet, der afterredet der Religion u. s. f. dieser Leute ihr forum ist alsdenn incompetent. Lässet es eine Obrigkeit mit gewissen Einschränckungen geschehen, so pflegt man sich gern darein zu schicken; verbietet sie es aber gar, so lässet man es ordentlicher Weise, und ausser dem Fall eines höhern Ruffs, der sich so dann auch legitimiren muß, bey der in der Frage vorgeschlagenen Weise willig bewenden.

3. Ob ihre Lieder, weilen verschiedene darunter anstößig, seltsam und dunckel scheinen, in allgemeinen Versammlungen, wo allerhand Leute mit zugegen sind, besser nicht gesungen würden?

Resp. Anstößige Lieder sollen gar nicht geduldet werden: Anstößig scheinende muß man passiren lassen / wann der Anstoß denenjenigen conform ist, die in der Bibel vorkommen, weil dergleichen Anstösse nicht in den Worten, noch in der Sache, sondern in dem Leser liegen. Danckele gehören in keine Versammlung, wo sie nicht verstanden werden. Die Seltsamkeit muß auch untersucht werden; dann weil die gantze Lehre JEsu was seltsames ist, und von den wenigsten gefasset wird, die sie vorgeben zu glauben, so kann es unsern Liedern wol auch so gehen. Sonst befleissiget sich das Mährische Volck einer ausnehmenden Deutlichkeit, kürtzer, gantzer und runder Ausdrücke, und weiß von keiner Mystique in Worten, muß sich aber gefallen lassen, wann man ihre deutlichsten Redens-Arten nicht verstehet, wo die Sachen Geheimnisse sind.

4. Ob es ihren Absichten nicht gemässer seyn solte in adiaphoris oder Mitteldingen sich auf keinerley Weise auszuzeichnen? in Betrachtung, daß weder Christus noch seine Apostel etwas gethan und gelehret, daraus man einen Singularismum in decoro, Kleidern, Manieren, und dergleichen äusserlichen Dingen abnehmen könte; es heisset wohl: stellet euch nicht gleich der Welt, wir halten aber davor, die Welt heisse hier so viel als die Gottlosen, und nicht der in der Welt übliche Wohlstand.

Resp. Wir halten davor, daß es ein grosser Vortheil sey, wann ein jeglicher in seinem Stande bleibet. Wann die Mährische Bauern und Bäuerinnen ihre im übrigen gantz ehrbare Tracht allemahl nach der Mode des Orts ändern solten, wo sie wären / so würde es ihnen zu kostbar fallen; so gehet es auch mit denen Burgerlichen und andern Stands-Personen, die zu dieser Gemeine gehören; sie kleiden sich schlecht und recht, wie es ohngefehr ihrem Stande nach, mit den wenigsten Unkosten geschehen kan. Blosse Eitelkeiten zu imitiren, ist den Gliedern einer Kirche GOttes unanständig. Weil man nun auch Kleider von allerhand Farben, Spitzen, Peruquen, Poudre, Livreen und dergleichen unter ihnen gewahr wird, so sind sie einer andern Critic exponiret, als ob sie zu weltförmig,

und

und der Verleugnung aller Dinge noch nicht so nahe wären, als man von ihnen gedacht hätte. Daher müssen sie sich freylich beruhigen, wann sie es in allen dergleichen Dingen nach ihrem besten Wissen und Gewissen einrichten.

5. Ob sie in ihrer Sitten-Lehre öffters nicht auch zu weit gehen, wenn sie dem Menschen den Genuß eines zeitlichen Vergnügens gar leicht pflegen zur Sünde zu machen; Da doch Gott diese gantze Welt und alles was darinnen ist, zum Dienst und Genuß des Menschen erschaffen; doch so, daß er allezeit die Früchte des verbottenen Baums, welche noch immer die Strafe und den Tod nach sich ziehen, sorgfältigst zu meyden hat. Wie viele Schätze und Reichthümer hat uns nicht die Güte und Freundlichkeit GOttes zu unserer Freude und seiner Verherrlichung ausgesetzet, bey deren Genuß wir weiter nichts, als die uns vorgeschriebene Ordnung zu beobachten haben?

Resp. Die Herrenhuther machen einen Unterscheid unter dem esse & bene-esse; unter dem, was das nöthigste; und dem, was das glücklichste ist. Zur Nothwendigkeit rechnen sie ein Stück; Die Vergebung aller seiner Sünden im Blute JEsu. Wer sich dieselbe nicht so gewiß zurechnen kan, als er weiß, daß er die Augen im Kopffe hat, der ist unselig, und kan nicht Herr über die Sünde werden, sondern macht bey Millionen Vorsätzen Banqueroutte. Wer Vergebung der Sünden hat, und im Frieden des Heylandes dahin gehet, der hat nicht mehr nöthig zu sündigen: und weil er nicht will, wie der blinde Mensch, und nicht muß, wie der vernünfftige Mensch, sondern als ein Kind GOttes von der Herrschafft der Sünden befreyet ist, so lässet er es wohl bleiben, daß er sündiget. Wer also nicht ehrgeitzig ist, wem die Lüste ein Eckel sind, wen die Geld-Begierde nicht plaget, und kein Liebhaber vom Faullentzen ist, der beweiset mit der Herrschafft über alle die Dinge, daß er ein begnadigter Sünder, ein Kind GOttes, und selig ist, er sey ein Kind, Jüngling oder Mann. Das ist die geringste Idee, die man von einem Christen haben kan, der noch vor 2. Stunden unbekehrt, und etwan vor einer Minute mit der Vergebung der Sünden begnadiget worden. Und das ist das Nothwendige, wozu GOtt alle Menschen rufft, weil er will, daß ihnen allen geholffen werde. Nun kommt die Wahl der Gnaden, von welchen der Heyland saget: ihr habt mich nicht erwehlet, sondern ich habe euch erwehlet; nach dem es von Mose heisset: Er erwehlte viel lieber Ungemach mit dem Volcke GOttes zu leyden, als die Schätze Egyptens zu haben. Das ist die Jüngerschafft; das ist dieselbe Aenlichkeit JEsu Christi: wenn einer, da er wohl könte Freude haben, das Leyd erdultet, und der Schande nicht achtet. Es ist eine Art Menschen, welche ihre Glückseligkeit ohngefehr in 4. Stücken setzen:

1) Gering, verachtet, geschmähet, oder übersehen und vergessen zu werden in dieser Welt.
2) Alle Sinne, die sie nicht brauchen zum Dienst ihres HErrn zu versäumen und zu vernachläßigen, und wenn ja eine Empfindung seyn soll, den Schmertzen lieb haben, weil er eine Aehnlichkeit machet mit ihrem HErrn, einem Mann voller Schmertzen und Kranckheit.

3) Ent-

3) Entweder nichts zu haben, oder was sie bekommen wieder wegzugeben, und allenfalls bey dem Besitz der Reichthümer dieser Erden nicht roh werden zu dürffen, wenn sie lesen, daß der Heyland, in dem sie verliebt sind, kein Kopff-Küssen hatte, das seine war.

4) Taglöhnermässig zu arbeiten, nicht um Verdiensts, sondern um des Beruffs, und um der Sache des HErrn willen und ihres Nächsten. Das sind so die Leute, wie sie der Heyland in seinem Geschäffte brauchet, und die dasjenige, was die andern Christen Verleugnung heissen, gantz unaffectiret ihre Passion nennen können. Einen andern Grund kan niemand legen: Das beziehet sich aufs erste; Wer einen Thurn bauen wil, der überschlage die Kosten: Das ist eine gute Lehre vors andere Stück, so bald man die Sache in Uberlegung nimmt. Ich muß aber gestehen, daß wann man zu Rathe gehet, es gemeiniglich bey dem nothwendigen bleibet. Denn ich habe noch nicht viel Jünger gesehen, die sich davor würden gehalten haben, wann sie nicht erst der Widerspruch darauf gebracht hätte. Der Streiter-Sinn ist eine Statur; man thut ehe man denckt: und man hat schon wieder vergessen, so bald man gethan hat.

6. Ob die Lehre, daß ein Jünger Christi zu Stillung der Lüste, nicht heyrathen soll, so zu verstehen sey, daß dieses nicht finis primarius matrimonii seyn müste, oder ob dadurch die Lust selbst zu verstehen, von welcher Paulus sagt: Es ist besser heyrathen, als Brunst leyden. Wie wir im ersten Sinn der Meynung völlig beypflichten, daß unser Hauptzweck in allem die Ehre und Verherrlichung GOttes, und nicht die Befriedigung unserer Begierden seyn soll; so könten wir im andern Sinn, so fern dadurch die Lust selbst verbotten würde, diesen Lehrsatz nicht verstehen, gestalten die actus matrimoniales, ohne Lust nicht vollführet werden können; es bleibet und hafftet in unsern Sinnen diejenige Lust-gebährende Empfindung, welche der Einfluß äusserlicher Dinge in unser Wesen ordentlicher weise zu haben pfleget, und die wir deßwegen als etwas gutes und unserer Natur gemäses appetiren.

Resp. Die Mährischen Brüder bekennen aufrichtig, daß sie in dem Artickel des Ehestandes diese Gedancken nicht haben, und daß sie es vor ein gegebenes Aergerniß ansehen, wann man ihren jungen Eheleuten die Idéen mit dergleichen assertis beflecken wolte: sie wissen weder von Lust noch Stillung der Lust in ihrem Ehestande; sondern sie sehen den Ehestand, und dessen Handlungen vor eine äusserliche Vorstellung des darunter verborgenen Geheimnisses Christi und der Gemeine an. Der Gehorsam unter die Ordnung GOttes deucht ihnen ein Trieb zu seyn, der sich vor Menschen schickt, vor Christen und vor Jünger; die fleischliche Lust schickt sich, ihrer Meynung nach, vielleicht zu einem Trieb vor die Thiere, die aber auch darinnen eine grössere Bescheidenheit zeigen, als die verderbten Menschen. Durch die von GOtt verordnete Anwendung, oder Zertheilung brennender, sulphurischer Dünste, Feuchtigkeit und Stockung der Säffte kan ein Schmertz vertrieben werden: Es wird aber dadurch die Lust nicht nothwendiger rege, als bey Zertheilung der Kopff- oder Zahn-Schmertzen, Co-

 lic,

lic, oder dergleichen Leyden. Die Vereinigung einer Mutter mit ihrem Kinde, beym tragen und stillen, und die Vereinigung eines Mannes mit seinem Weibe bringen keine andere Empfindungen mit sich, als hundert andere der unschuldigsten motuum vitalium. Was aber der Teuffel darein gezaubert, gehöret zu den übrigen Blendwercken, damit er die Menschen herum führet, biß ihnen das Erkänntniß der Gnade und der Versöhnung und Vereinigung-Krafft des Blutes JEsu die Augen öffnet. Wir sind dabey so willig, daß, ob wir gleich durch die Erfahrung der Sache so gewiß sind, als das 1. mal 1. Eins ist: wir doch solche Niemand aufdringen; weil wir wissen, daß die gemeine Meinung, Gewonheit, und daraus entstehende Erfahrung uns nicht beystimmet; Wir dancken aber doch Gott vor das, was er seiner Gemeine geschencket hat, und bewahren es in der Demuth.

7. **Ob die Nothwendigkeit der Wiedergeburt zugleich auch involvire, daß man den modum müste wissen und determiniren können? und ob nicht der processus conversionis so wohl nach und nach (nachdem ein Mensch guter Art und eine feine Seele empfangen, mithin denen Würckungen der Gnade bey sich Raum lässet, als durch einen gantz mercklichen Umsturtz seiner gantzen Natur auf einmahl vor sich zu gehen pflege, und der neue Mensch spiritualiter, wie er in partu naturali physicè, gebohren würde.**

Resp. Mit Determination der Widergeburt, in so fern es ein göttlich Werck in uns ist, lässet sichs nicht wohl fortkommen. Und weil wir davor halten, daß sich von Rechtswegen kein Christ bekehren soll, sondern die Kinder die Gnade ihrer Tauffe durch ihr gantzes Leben hindurch bewahren sollen, da sie dann keiner neuen Zeugung bedürffen, weil die Tauffe das Bad der Widergeburth und Erneuerung des verlohrnen Bildes und Geistes Gottes ist; so urtheilen wir den Verlust des neuen Lebens aus den todten, unempfindlichen und unglaubigen Wesen der Getaufften, ermahnen solche, so bald ihr Verstand so viel erleuchtet ist, daß sie die Nothwendigkeit dieser Sachen einsehen, zu sehnlichem Verlangen und Bitten um die der Vergebung der Sünden und der Wiedergeburt. Wir glauben, dergleichen von der vorlauffenden Gnade in ihrem Gewissen erregete Seelen hören das Wort mit Begierde an, und wann sich ihre Begierde, Vertrauen, und Sehnen mit einer göttlichen Warheit, die ihnen im Geiste GOttes ans Hertz kommt, vermenget, und dieselbe mit Hunger und Durst auffänget, so gehet im Hertzen der Saame, die Flamme, die Liebe GOttes auf; das heist die neue Zeugung. Es verursachet dieselbe gemeiniglich Bangigkeit und Kummer über seinen vorigen Zustand, über seine Untreue und Unglauben, in solchen gehet der Mensch kurtz oder lang stille dahin, biß die neue gezeugte Art zum Durchbruch, Gebuhrt und Offenbahrung kommt, und der Mensch selbst weiß, daß er nunmehro ein Kind GOttes ist. Die Vergebung der Sünden und der geistliche Genuß des Blutes JEsu Christi ist die erste Speise des neugebohrnen Kindes, und zugleich der Beweis, daß es gebohren ist. Bey dem täglichen Genuß dieser Speise und Trancks der Gerechtigkeit in dem Blute JEsu Christi, wächset das Kind biß zur Jünglings-Grösse. Die erste Liebe ist zart, anhänglich und unzertheilt, und mag mit nichts zu thun haben, als mit dem Heyland; daher wenig Unterscheid zwischen einem Anfänger und einem Vollkommenen zu sehen ist,

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

und uns erst die Proben und Versuchungen des Jünglings-Alters eingedenck machen, daß wir noch in der Hütte sind. Doch hat dieser Streit, weil er nicht der Streit zweyer Kriegs-Leute, sondern eines HErrn, nemlich des Gläubigen mit einem verurtheilten Missethäter, nemlich der Sünde ist, da man sich in kein Fechten einlässet, sondern man creutziget nur, nichts als gewissen Sieg. Aber der Zeit und Erfahrung wird man zum Manne: und je weniger man mit sich selbst zu thun hat, weil uns der HErr Ruhe giebt von den Feinden, je ungestörter jaget man der Volkommenheit nach, welche nichts anders ist, als: das Glauben an den verwundeten, getödteten und auferstandenen Heyland, biß nahe an das Schauen bringen, daß nichts mehr als der sterbliche Leib uns im Wege ist, der auch um des willen am Ende des Lauffs auf die Seite muß, daß der JEsus den Geist aufnehmen, und ihn in dem Anschauen seiner Wunden, die man so sehr geliebt, und daran man so unsichtbar geglaubt hat, unaussprechlich erfreuen könne. Das ist unsere unschuldige, einfältige und unvollkommene Idée von dem Procefs der Wiedergeburth. Daß man im Guten wachsen müsse, daran zweifflen wir nicht; daß man aber heute das Stehlen, übers Jahr das Huren, über 10. Jahr den Hochmuth, und mit dem herannahenden Alter den Ausbruch dieser und jener Affecten loß werde, das pflegen wir für die armselige Würckung der Tugend und Sitten-Lehr zu halten; von unserm Heylande aber zu glauben, daß er unsere Sünde wegnehme, ausziehe/ in die Tiefe des Meeres werffe/ oder doch so, zerstöre und zerrütte/ daß nichts gantzes mehr daraus werden könne, so lange die Seelen in der heiligen Fassung eines gesunden Glaubens erhalten werden. Wie dann auch der Apostel bey den Glaubigen nichts fürchtet, als daß sie nicht etwann verrücket werden möchten; wovor uns uns aber die Einfalt in Christo bewahret.

Schließlich wünschen wir hertzlich, daß diese Herrnhutische Zeugen-Wolcke, welche an unserm Kirchen-Himmel sich von uns abzureissen drohet, in unserer Gemeinschafft könte erhalten werden; damit man nicht sagen mögte, daß nur solche Leute von uns ausgiengen, welche GOtt von Hertzen lieben, und deßwegen unsere Gottesdienste nicht rein genug fänden. Wir halten davor, daß weder diejenige wohlthun, die sich trennen, noch diejenige, die ihnen dazu Anlaß geben. Wir können und mögen den Frieden und die Eintracht in der Kirchen nicht sorgfältigst genug bewahren, und deßwegen alles und jede eitle Wort-Gezänck, über blosse Meynungen, die zu dem lebendigen Glauben an Christum nicht gehören, genugsam verabscheuen.

Resp. Was den Schluß-Wunsch betrifft, so sind wir von des Herrn Verfassers redlichen Absicht dabey versichert. Und ob wir wohl glauben, daß unsere Böhmische Brüder von den erleuchteten Gliedern der übrigen zwey Protestantischen Religions-Verfassungen nicht werden für Separatisten angesehen werden; immassen sich dasjenige nicht separiret, was 100. Jahr zuvor eine Kirche ist, ehe die andere entstehen, welches auch die Evangelisch-Reformirten so wohl begriffen, daß sie sich in Groß-Pohlen und Preussen zu der Kirche der Mährischen Brüder, als ihrer Mutter, gewendet haben; so

können

können wir doch nicht leugnen, daß, da der Heyland nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist, gesehen, und sich als Hoher-Priester der grossen Gemeine nicht geschämet hat bey der auf dem Fall stehenden, verderbten Judenschafft in die Kirche zu gehen, wir uns daraus so viel nicht machen, was wir für eine Agende haben, wann man uns nur alles so machen lässet, daß Mund und Hertz kan zusammen stimmen. Und ich bin gewiß, daß, so bald die Herren Theologi unter einander eins werden, wie weit man dem Heylande nachzufolgen, und von ihme zu zeugen Erlaubniß habe, es die geringste Mühe nicht kosten werde unser Volck unter dem Gehorsam der **Evangelischen Verfassung** zu halten, wie es unter dem Gehorsam des **Evangelischen Glaubens** stehet.

Leipzig.

Breitkopff hat vor einiger Zeit den dritten Band von Godofr. Wilh. Leibnitii epistolis ad diversos, welche der itzig Dänische Legations-prediger zu Wien, Herr M. Christ. Kortholt heraus giebet, aus der Presse bekommen. Er ist 1. Alph. 10. Bog. in 8. starck. Der Herr Herausgeber hat an guter Aufnahme des gegenwärtigen Bandes um desto weniger zu zweiffeln Ursache, da er den beyden vorigen, weder an der Mannigfaltigkeit der Materien, noch an der fleißigen Abhandlung etwas nachgiebet. Durchgehends zeiget der Verfasser seinen grossen Geist, seine tieffe Einsicht und gründliche Gelehrsamkeit. Der gröste Theil dieses Bandes bestehet aus bisher ungedruckten Stücken. Unter diese hat der Herr M. solche gemischet, die zwar schon getrucket, aber entweder grösern von Leibnitzen heraus gegebenen Wercken, als vorläufige Abhandlungen vorgesetzet, und also nicht in jedermans Händen; oder in den Sammlungen der Leibnitzischen Schrifften noch nich zu finden waren. Aus der vor 4 Jahren zu Hamburg ans Licht gestelleten Sammlung Leibnitzischer Briefe, hat er die wichtigsten hier wiederum eindrucken lassen. Was die Ordnung betrifft, so muß man sich nicht irren lassen, daß hier unterschiedene Brieffe stehen, die sich in der That in den ersten oder andern Band besser geschicket hätten: Denn da der Herr Herausgeber nicht allen Vorrath auf einmahl in Händen gehabt, hat er nur auf die Abwechselung der Materien vornehmlich sehen müssen. Dahero erscheinen zuerst philosophische, sodann historische Schrifften, ferner solche, die der Historie der Gelahrheit einiges Licht geben, und endlich philologische. Weil der Schluß des 2ten Bandes die Abhandlung von der Philosophie der Sineser machete, hat der Herr M. die davon handelnden Brieffe zuerst gesetzet. Hierauf folgen die Brieffe an Jacob Thomasium, und einige von dessen Antworten. Diese hat Herr Gottfr. Thomasius zu Nürnberg, durch des ietzigen Prof. Theol. zu Altorff, Herrn Tresenreuters Vorspruch, dem Herrn Kortholt mitgetheilet. Die Dissert. von Platonis Philosophie, ist an Herr D. Hanschen gerichtet, an welchen 25 Brieffe von dem Verfasser gestellet sind, darinn von philosophischen Materien gehandelt wird. Die Observationen von der sacramentlichen Gegenwart, hat Herr Kortholt von Herr Prof. Kappen erhalten, an den sie durch Herr Jourdain zu Berlin gekommen waren. Die fable morale sur la necesité de la perseverance dans les conseils, salutaires à l'Etat, ist zwar gedruckt gewesen, aber selten zu finden. Man zweiffelt zwar daran, ob sie von Leibnitzen sey; allein Herr Eckard hat des Herausgebers Herrn Vater davon vergewissert. Die Dissertationes, de usu Actorum publicorum, und de principiis iuris N. & G. sind wegen ihres nützlichen Inhaltes hier wiederum zu lesen. Zur Historie gehören die Observationes von einigen abergläubischen Slavischen Gebräuchen; die Briffe, welche der Braunschweigischen, und die, so der Französischen Historie Licht geben.

(Der Schluß folgt nechstens.)

Herrn D. v. E. 1738. 11

Erklärung

seines Sinnes auf die von des Hf. Grafen von Zinzendorf Hochgräflichen Excellenz ihm + gegebenen Antwort auf seine VII. Fragen.

+ in dem dritten Stück derer frankfurt. gelehrten Zeitung

1. Thess. 5, 21. Prüfet aber alles und das gute behaltet.

Ich bin Sr. Hochgräfl. Excellenz dem Herrn Grafen von Zinzendorf, vor die Antwort welche dieselbe auf meine 7. Fragen zu geben beliebet in Demuth verbunden. Ich hätte nichts mehr gewünschet als dadurch desjenigen Wahrheiten überzeuget zu werden, die ich durch meine Fragen zu erlangen gesucht. Allein ob ich gleich viele Dinge in des Herrn Grafen Antwort gefunden, welche ich von Herzen unterschreibe, so sind im Gegentheil auch andere darinn eingeflossen, die noch zur Zeit in meine Begriffe nicht einfliessen wollen.

Man wird mir sagen: hier gilt Glauben, die Frage nur bleibet: auf welchem Grund? denn alle Wahrheiten werden angenommen, entweder aus eigener Überzeugung oder aus Vorurtheil. Ich bekenne dass mir ohnmöglich scheinet eine Wahrheit anders als durch eigene Überzeugung anzunehmen; ich bekenne aber auch zugleich

a.

daß ich mit denen Anfällen der Gegen-
theile mehr bin ausgesetzt gewesen, als
seith dem ich einen Grafen von Zinzen-
dorf zu kennen das hohe Glück gehabt. Mei-
ne Bescheidenheit wird niemand gezwun-
gen scheinen, wenn ich sage, daß mein Ver-
stand sich vor der ausnehmenden Weis-
heit seiner hochgräflichen Excellenz ganz
billig demüthiget. Diejenige Aufrichtig-
keit aber die mir nicht erlaubet etwas
zu bejahen, welches mich nicht überzeuget,
wird eine Entschuldigung verdienen, wenn
ich gegen einen der grösten und stärck-
sten Geister die schwache Kräffte einer kaum
mittelmäßigen Fähigkeit ans Licht setze.

§. 1.

„ Die Lehre der Evangelischen Kirche, sagt
„ der Herr Graf ist Apostolisch und nach
„ Lutheri Sinn, die Kirchen-Verfassung un-
„ apostolisch und wieder Lutheri Sinn.

Ich antworte darauf: Mährische Brü-
der die sich zu Lutheri Lehre bekennen
sind keine rechte Mährische Brüder, und
können folglich mit der Unitate fratrum
Polonorum und der hohen Kirchen in
Engelland quoad doctrinam keinen ne-
xum haben, weil bekanntlich diese sich
zu der Reformirten Lehre bekennen.

Dass die Kirchen Verfassung der Evangelischen Kirche unapostolisch und wieder Lutheri Sinn, leidet eine Milderung. Lutherus hat wohl erkannt, dass darinnen noch vieles zu verbessern wäre, alle unsere frommen Theologi erkennen solches mit ihm; die allgemeine Unvollkommenheit aber, welche in allen Umständen dieses zeitlichen Lebens sich hervorthut, setzte auch hier denen allerfrömbsten Wünschen sich entgegen. Wollte man deswegen etwas besonders anfangen und die allgemeine Kirchen verlassen, so würde man dadurch dem Cörper unsers Christen Staats vielleicht die beste Glieder entziehen, und das gute etwa in kleinen Haufen befördern, das Übel aber im grossen Haufen überhand nehmen. Wollte sich darauf der kleine Haufen auch vergrössern, so würde es alsdenn damit eben die Beschaffenheit haben wie mit dem grossen und gleiche Schwürigkeiten finden, denselben in solcher Verfassung zu erhalten.

Niemand dürffte besorglich diese Schwürigkeit besser einsehen, als der Hr. Graf von Zinzendorff selbst; durch die ihm von Gott geschenkte ausserordentliche Weisheit hat sich derselbe im Stand gesehen, bisher eine vortreffliche und exemplarische Verfassung in seiner Herrnhuter Gemeinde zu erhalten

Allein da sich diese Gemeine nun beginnet
auch an andern Orten mit Zweiglein neuen
Gliedern von allerhand Gattungen von Men-
schen zu beladen, so dürfte es dem Herrn
Grafen gewiß schwer fallen, die gute
Ordnung und disciplin, wie bisher gesche-
hen darinnen fortzusetzen. Ich weiß wohl,
daß der Herr Graf sich hierbey keinesweges
auf menschliche Weißheit noch Hülfe son-
dern bloß auf des Herrn Beystand ver-
läßt; allein die Geschichte der vergan-
genen und gegenwärtigen Zeiten lehret
uns, daß die Göttliche Vorsehung nicht leicht
ohne Mittel zu wirken pflege; da ich nun
dergleichen Mittel in Ansehung der Herrn-
hutischen Absichten, wiefern dieselbe von
der allgemeinen Kirche etwas besonders
abzwecken, nicht wahrnehme, so kan ich
deßfalls meinen Unglauben nicht bergen,
der mich zweifeln macht, ob es damit
werde anders gehen, als es bisher mit
allen andern Kirchlichen Verfassungen
und guten Anstalten auch gegangen ist.
Was dabey meinen Zweifel noch vermehrt
ist, daß ich würcklich sehe und wahrgenom-
men, daß sie nicht, nach der wichtigen Lehr

Pauli 1. Cor. 3, 10. fest aneinander halten in einerley Sinn und Meynung, sondern, daß der unglückseelige Meinungs fehler auch schon unter ihnen eingerissen ist, anderer menschlichen Schwachheiten und Gebrechen zu geschweigen, daraus ich urtheile, daß die Herrnhutische Gemeine in ihrer Ausbreitung eben dieselbe Mängel und fehler bekommen werde, wie andere Gemeinen auch, die in ihren Anfangen mit den Herrnhutschen gleiche Absichten hatten. Ich mache hieraus folgenden Schluß: Wo man Christum als den Heyland bekennet und die freyheit hat so fromm zu leben, als man will und solle, da hat man nicht Ursach eine besondere Kirche aufzurichten: In unserer Kirche bekennet man Christum als den Heyland und hat die freyheit so fromm zu leben als man will und soll, deswegen hat man nicht Ursach eine besondere Kirche aufzurichten. Ich sage darum nicht = daß die Mährische Brü- "
der wohl thäthen, wann sie ihre 300 "
jährige Zucht und Ordnung fahren ließen, "
um sich schlechterdings in eine Einrichtung "
zu begeben, die sie nicht völlig appro- "
biren können. Ich rathe vielmehr, daß sie, "

als Mährische Brüder sich dabey zu verhalten und an solche Oerter aufgenommen zu werden trachten sollten, wo sie mit der Protestantischen Kirche, besonders der Reformirten ihren nexum beha~~lten~~upten könnten; Nur müßten sie keine neue Lehr-Arth aufbringen, noch sonsten allerley fanaticos qua tales, unter sich aufnehmen. Man würde ihnen sodann allem Vermuthen nach, in denen Protestirenden Staaten, so wenig als denen Wallonen, Franzosen, Waldenser und Niederländern im Weg legen und sie, gleich jene, bey ihrer Kirchen agende lassen. Sonsten aber wenn einige unter ihnen mit allerhand Enthusiastischen principiis umgehen, und die Leute auf diese Arth bekehren oder auch sonst allerhand unnöthige Neuerungen machen wollen so dürften sie nicht nur aller Orten viele Schwierigkeiten finden, sondern auch noch überdem den gerechten Vorwurf leiden müssen, daß sie mit nichten Schüler des frommen Hussen wären.

Was die Privat-Versammlungen betrifft, so habe ich denjenigen, wie ich in meiner Frage mich darüber vernehmen lassen, nichts hinzuzusetzen. Mir gefällt in allwege die Andacht eines frommen Haußvatters mit seinen Haußgenossen; wo aber allerhand

Leute in großer Anzahl zusammen kommen, und bald dieser bald jener, nachdeme er sich einbildet, dazu einen besondern trieb zu haben, einen Vortrag thut, da find ich die Erbauung nicht welche andre darinn suchen! Was einen nähret, das ist seine Speise.

§. 3.

In dem dritten Artickel ist die Frage von denen Liedern des Herrnhutischen Gesangbuchs, und davon ich gesagt, daß verschiedene darunter anstößig, seltsam und dunckel scheinen, dieses war nicht nach meiner sondern anderer Meynung geurtheilt. Mir scheinet nichts anstößig was eine reine Auslegung leidet, mir scheinet nichts seltsam, was die Lehre Christi ist, mir scheinet nichts dunckel, was einen gewissen Sinn ausdrückt, obgleich die Sachen davon gesprochen wird Geheimnisse sind. Ich finde überaus schöne Lieder in dem Herrnhutischen Gesangbuch und es sollte mir nicht schwer fallen darunter diejenige des Hl. Grafen wegen seiner vortrefflichen Erfahr. tiefer Einsicht und Glaubens Kräfte zu unterscheiden. Wie anstößig indessen einige andere in diesem Gesangbuch enthaltene Lieder und Redens Arthen sind gefunden worden, davon zeugen die Schriften welche darüber sind heraus kommen.

Hl. M. Oetinger, so gründlich auch dessen Ver-
theidigung seyn mag, hat diese Anstößlichkeit
nicht gehoben. Hier ist nicht die frage auf wel-
cher Seiten der fehler liegt; eine Sache, wel-
che den Schwachen anstößlich ist, wird vor ei-
ne gegebene Aergerniß gehalten, wann
man sie nicht ändert, da man sie doch ohne
der Wahrheit etwas zu vergeben leicht än-
dern könnte.

§. 4.

Der vierdte Artikel handelt von denen Mit-
teldingen und dem äußerlichen Wohlstand:
meine frage war nicht von denen Mährische
Bauern und Bäuerinnen, ich habe ganz
nichts gegen ihre trachten einzuwenden; ich
billige ich liebe ihre Einfalt, sie würden sich
auszeichnen, wann sie über ihren Stand sich
kleiden wollten. Allein finden sich dann
zu Herrnhut keine andere Leute? Haben sie
nicht auch anderwerts solche Mitglieder, die
ihrem Stand nach durch eine allzugezwunge-
ne Demuth und Erbarkeit von sich reden
machen? Warum tragen dann die vornehm-
ne unter ihnen keine degen? Dieses Stands
und Ehren Zeichen ist ihnen verdächtig, sie
wollen niemand tödten, oder verletzen, ich
glaube die wenigste Menschen führen den
degen in dieser Absicht, wo es die Gewohn-
heit so mit sich bringt, da trägt man
einen degen wie einen Haarbeutel, ob
man gleich weiß daß der eine so unnöthig

als der andern ist. Und so sind viele Sa-
chen in der Welt, die nicht ehender etwas
bedeuten, als biß man sich aus ihnen etwas
macht. Es sind aber so viel wichtige dinge, die
einem in diesem Leben vorkommen, daß
es eine Niederträchtigkeit wäre sich bey allen
solchen Kleinigkeiten aufzuhalten. Hier
fällt mir das Sprichwort ein: Ehrbarer Stoltz
ist das Quint über den Hoffart; wer sich
im äußerlichen auszeichnet, es sey, daß
er darinn zuviel oder zuwenig thut, der
macht sich ohnfehlbahr verdächtig. Der Brü-
der=Nahme ist allen Christen gemein, wir
sind alle Brüder in Christo, diese Redens-
Arth im geistlichen Sinn genommen ist
ganz schön; allein nach der weltlichen
Verfassung und nach der Subordination
der Stände, worinnen wir leben, hat sie
etwas gezwungenes und apartes: der
Bruder Zinzendorf hat in der Aussprache
da ein Knecht von seinem regierenden Herrn redet
eine ganz ungewöhnliche Singularitaet
im Decoro. Es ist wahr daß die Brüder im
übrigen dem Herrn Grafen die gewöhn-
liche Ehrerbietung erweisen. Allein es
ist auch wahr, daß ich auf obgemeldte Arth
von ihm habe reden hören. Mit dem Küssen
hat es eben die Beschaffenheit: Der Kuß,
wann zumahlen bey Standes Persohnen
hat die Gewohnheit nach französischer Arth,

eingeführt, daß man sich einander zum Willkomm und Abschied umfänget und küsset; die Sache an und vor sich selbst hat nichts unanständiges, und wann es zum Zeichen der Freundschafft und Liebe geschiehet, so ist es ein guther Gebrauch, allein, es wird daraus etwas Lächerliches, sobald dadurch die Ehrbarkeit überschritten und nicht in suo loco et tempore beobachtet wird, also habe ich von ihren Leuten einige in Gegenwart anderer sich einander küssen ~~oder~~ und hertzen gesehen, daß es einem frembd und seltsam vorkommen muste. Es giebt zu einem neuen Gespött Anlaß, wann man nur Person von Stand, die allergemeinste Leute auf diese Arth umarmen siehet, küssen; da wir zu einer andern Zeit als die erste Christen leben und andere Sitten herrschen, obige Dinge aber zum Christenthum nicht mit gehören, so ist und bleibet solches eine Singularitaet in decoro. Hierzu kommen noch ~~ihr vorsätzliche Versäumnuß zeitlicher Güter zu erwerben welche sie doch gleich anderen Leuten brauchen~~ andere Auszeignungen z. E. da keiner unter ihnen will als Soldate dienen, da doch weder Christus noch Johannes, als von diesem Stand die Frage war, solchen gemißbilliget. † Ihre Vermischung der Stände. Sobald man in ihre Brüderschafft aufgenommen wird; ihr Be-

† Ihre vorsetzliche Versäumnuß zeitliche Güther zu erwerben, welche sie doch gleich andern Leuten brauchen;

ständiges Auf- und Abreisen und Besuchen der Brüder, wodurch nothwendig ihr Hauswesen in Unordnung gerathen muß; ihre besondere Versammlungen in denen Häusern welche viel Aufsehens machen und gleichsam einen Statum fidelium separatum oder Ecclesiam in Ecclesia vorstellen; ihr nicht gar glimpfliches richten und urtheilen von andern, welche sie nicht vor bekehrt halten, und der Art, mit welcher sie als solche, die sich vollkommen vor bekehrt halten, auch andere bekehren wollen; ihr ganz eigener Vorzug über gewisse Christen, welche einige überaus weit treiben; ihre Entäusserung von allen öffentlichen Zusammenkünften, welche zu einer vergnügten Belustigung angestellet sind; und andere dergleichen Singularitaeten mehr.

Da nun Christus und seine Apostel im äusserlichen nichts geändert, noch vielweniger sich selbst in solchen Dingen ausgezeichnet, welche die Gewohnheiten und Sitten der Völker, worunter sie lebten, als einen Wohlstand eingeführet hatten, so dünkt mich, sollten wir auch nicht klüger seyn wollen, als unser Meister, folglich die Leute damit nicht confus und irre machen. Gott ist nicht ein Gott der Unordnung sondern des Friedens 1. Cor. 14, 33. So kan auch ohne weltliche Ord-

nung und Einrichtung der Lande, keine menschliche Gesellschaft noch bürgerliches Wesen bestehen, welches der Herr Graf bey anderer Gelegenheit wohl eingesehen und erkannt haben.

§. 5.

Die fünfte Frage handelt von zeitlichen Gütern. Der Hr. Graf haben darauf sich nicht praecise zu erklären beliebt. Sie sprechen nur von Geistlichen Gütern; dieser hat dißfalls etwas großes und würdiges vor einem Jünger und Nachfolger Christi. Sind aber deswegen die Werke eines überall gütigen Schöpfers, ingleichen die Künste und Wissenschaften, davon so viele Leute leben müssen, nicht auch als etwas gutes zu betrachten? Sind alle Schätze und Güter dieser Welt nur ein Raub der Gottlosen? bleibet denen Frommen nichts übrig als Schmach und Leiden?

Der Apostel Paulus sagt doch gleichwohl: die Gottseligkeit sey zu allen Dingen nütz, und habe die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. 1. Tim. 4, 8. Die Natur und Eigenschaft der Sache bringt es auch also mit sich; die Gottseligkeit begreift unter sich alle und jede Tugenden. Die Tugend aber hat die Art der Glückseligkeit, wie das Laster dasjenige der Un-

Glückseligkeit; Das Böse ist durchgehends dem Sünder eine Strafe und das gute denen Frommen eine Belohnung; es ist nicht nur eine Folge eines aus dem andern, es ist die Sache selbst. Die Sünde zog die Strafe nach sich als die Wirkung von der Ursach; Sollte das menschliche Geschlecht davon befreyet werden, so mußte Christus leiden, er mußte der Sünden Wirkung, nehmlich die Strafe auf sich nehmen, und uns widerum nach dem Ebenbilde Gottes, das wir durch die Sünde verlohren hatten, erneuern; diese Erneuerung aber geschiehet im Menschen nicht eh, als bis er auch gestaltet wird, nach demselbigen Bilde, nehmlich: <u>daß er heilig wird, wie Christus heilig ist</u>; 1. Pet. 1, 16. denn soviel wir der Sünde noch an uns haben und behalten, soviel an Leiden und Elend werden wir auch unterworfen seyn; wird aber die Ursach, nehmlich die Sünde gehoben, so fällt auch die daraus fließende Unseeligkeit, als der Sünden Straf und Wirkung hinweg.

Ein rechtschaffener Christ ist demnach auch in dieser Welt schon ein glückseeliger Mensch; er sündiget nicht, also empfindet er auch nicht der Sünden ihr

betrübte Umständen; Allein wo finden wir einen solchen Christen, der gar nicht mehr sündiget, ich sage nicht sündigen aus Vorsatz und zum Tode, sondern sündigen aus Schwachheit 1. Joh. 5, 16.17. welches ist die Sünde die uns noch immerdar anklebet und träge machet und welche wir deßhalben uns befleißen sollen immer mehr und mehr abzulegen und zu laufen durch Gedult in den Kampf pp nach Hebr. 12, 1. So ist alles noch Stückwerk: <u>wann aber kommen wird das vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören</u>. 1. Cor. 13, 10.

Ein Christ hat demnoch in dieser Welt zwar keine Vollkommene; aber doch, nachdem er durch die Gnade Christi in dem guthen Weit gekommen ist, eine gleichförmige Glückseligkeit zu hoffen und zwar 1. In Ansehung des Gemüths Ruhe, welche die alte Weltweisen so sehnlich gesucht und nicht gefunden haben: Sie hat zum Grunde die Liebe des höchsten Guts, das Vertrauen auf dessen heilige Vorsehung und die Hoffnung einer ewigen Seligkeit; er weiß daß ihm kein Zufall schaden kan; und daß <u>denen die Gott lieben alle Dinge zum besten dienen müssen</u>. Rom. 8, 28. <u>Es ist nichts ver-</u>

dammliches an denen die in Christo Jesu
sind. Rom. 8,1. Dessen Gebote sind ihm
nicht schwehr. 1. Joh. 5,3. Durch die Gnade sind
ihm solche zur Natur worden, er findet
darinnen seine Lust und seine Vergnügung,
er denket daran tag und Nacht. Joh. 1,8.
Das ist seine Freude dass er sich zu Gott hält.
Ps. 73. 28. Hier ist er ruhig und getrost, es
mag auch gehen, wie es immer will und kan
2. In Ansehung seines Verstandes und
seines Willens. Er ist derjenige, der allein
den Schöpfer recht erkennet und der sich
dadurch die Welt, die denen Gottlosen zur
Falle wird, zu einem andern Charakter
macht; Er weiss, wie er alle dinge ge-
niessen und derselben recht gebrauchen
soll. Die Erde ist nur vor ihn so schön,
Sonn, Mond und Sternen haben nur vor
ihn ihren holden Glanz; ihre zierliche
Einflüsse, ihre verborgene Würkungen lassen
ihn auch in Gottes natürliche Geheimnüsse ein-
ge Blicke wagen, um die unerforschliche Weis-
heit seines Schöpfers desto inbrünstiger zu
verehren; Er scheuet sich nicht aus gläubi-
ger Andacht selbst die Abgründe und die
Tiefen zu erforschen und auch hier seine
Allmacht und Güte zu preisen, denn der
Geist erforschet alle dinge auch die tiefe
der Gottheit. 1. Cor 2,10. er entdecket davon

allenthalben die schönste und lieblichste
Wunderwerke; alles was seine Augen und
Ohren ergötzet und dessen übrige Sinnen
in einem süßen und angenehmen Gefühl
erquicket, zeiget ihm den überall herr-
schenden, alles belebenden und ihn zugleich
liebenden Schöpfer; er siehet und schmecket
wie freundlich der Herr ist, Ps. 33,9. er
siehet und findet ihn in allen seinen Wer-
ken: Es ist alles durch ihn und zu ihm
geschaffen und er ist für allem und be-
stehet alles in ihm. Col. 1,17. Die Erde
ist voll seiner Güte. Ps. 104,24. Groß sind
seine Hände Werke und wer ihr achtet
der hat eitel Lust daran. Ps. 111,2.

Aus dem Buch der Natur kommt er
in die Schriften der Offenbahrung; welchen
Schatz, welche eine Tiefe des Reichthums
beide der Weisheit und Erkäntnüß
Gottes. Rom. 11,33. entdecket er nicht allhier
was andern dunkel ist, das ist ihm licht
der Vatter der Herrlichkeit giebt ihm
den Geist der Weisheit und der Offen-
bahrung. Eph. 1,17. er lässet ihn wissen
die heimliche Weisheit. Ps. 51,9. Er
weiß daß die Religion nicht ein Vor-
wurf unserer Vernunft sondern un-

sers Herzens ist; er weiß die Schwachhei-
ten des Verstandes zu unterscheiden von
denen Fähigkeiten des Willens, und ver-
wechselt nicht die Gewißheit der menschli-
chen Pflichten mit denen durch den Be-
griffen menschlicher Lehrsätzen.

Er erkennet dabey die Welt und
ihr Gebräuche, die Menschen und die
verschiedenen Eigenschaften ihrer Gemü-
ther, sich selbst und sein natürliches Elend
er weiß daß er aus eigner Vernunft
und Kraft nichts vermag und daß al-
les Gnade sey. Dieses ist vor ihn die un-
erschöpfliche Quelle aller Weisheit und
Erkantnuß der Wahrheit zur Gottse-
ligkeit in der Hofnung des ewigen Le-
bens.

Dieses sind ohngefehr diejenige Vor-
theile des Verstandes und Willens da-
rinnen es ein Christ viel weiter als
irgend ein bloßer Weltweiser brin-
gen kan. Leitet ihn aber sein Beruf
nicht zu denen Wissenschaften son-
dern zur bloßen Handarbeit, oder
setzet ihm die Blödigkeit seines Ver-
standes solche ~~Schranken~~ Grentzen daß er we-
der Schlüße zu machen noch eine Sache

einzusehen fähig ist, so bleibet ihr die einzige Wissenschaft daß ein Heyland sey, dessen Gebott er halten müsse zur Seligkeit genug.

In Ansehung der Gesundheit ist bekannt, daß solche nichts mehr erhalten und befördern kan, als die Mäßigkeit im Essen und Trinken, ein Gott gelassenes ruhiges Gemüth, das weder durch Zorn noch Freundschafft noch Zanckerey, noch durch Sorgen der Nahrung, noch durch andere starke und unordentliche Gemüths Leidenschafften aufgebracht wird; Wer nun dabey ein stilles, eingezogenes, ruhiges aber auch wachsames, munteres und denen ordentlichen Geschäfften eines Christlichen Berufs gemäßes Leben führet, der wird denen Anfällen der Schmerzen und Krankheiten bey weitem nicht so unterworfen seyn, als ein anderer der sich einer unordentlichen, unruhigen und bösen Lebensart ergeben hat. Darum fürchte den Herrn und weiche vom bösen, das wird deinem Nabel gesund seyn und deine Gebei-

zu ergründen. Prov. 3,7.

4. In Ansehung der Ehre: ich verstehe unter dem Wort Ehre allhier nichts anders als einen guthen Nahmen und die Hochachtung tugendhaffter Leute. Ein Christ erlangt diese Ehre am leichtesten; er darff nur seyn, wie er ist, so wird er in seiner Einfalt und bey seinem ungezwungenen Wesen mehr gefallen als andere mit allen ihren Verstellungen und Künsteleyen; die Tugend hat eine gewiße Eigenschafft, welche auch solche Leute loben müssen, die davon am wenigsten besitzen. Man ehrt sie auch bey der Verfolgung und es ist nichts schwerer zu unterdrücken, als ein Mensch den allenthalben seine Unschuld vertritt. Die Wahrheit, die Aufrichtigkeit, die Großmuth, die Bescheidenheit, die Redlichkeit, die Dienstgeflissenheit und andere dergleichen in der menschlichen Gesellschafft angenehme Tugenden, wer ist der sie vollkommener besitzt als ein Christ? Ich weiß zwar wohl, daß er sich eben nicht viel draus macht, was die Leute von ihm sagen, der hohe Rang ein Kind Gottes zu seyn, macht ihn allen zeitlichen Ruhm als eine Kleinigkeit betrachten; seine Demuth kan solchen kaum leiden, er weiß daß alles Gnade ist, daß ihm kein

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

Liebe gebiethe, und daß wo er sich rühmen wollte, er sich nur deß zu rühmen habe, daß er den Herrn kenne. Jer. 9, 23. 24. Allein er findet solches wo er ihn am wenigsten sucht, es ist eine natürliche Folge von der Sache selbst.

5. In Ansehung der Lust: Lust nenne ich hier dasjenige, was einem Menschen Freude und Ergötzung verursachet; ihre Vorwürfe müssen rein, untadelhaft und in gewissem Maaß auch vor die Seele erbaulich seyn, denn die Lust welche nur den blosen Thier Geist rühret, ist auch nur vor viehische Menschen. Die gröste Lust eines Christen ist die Erkänntnuß des wahren Gottes im Heyland; denn welche Lust ist dieses nicht # unserm Herze, das allerschönste Guth zu lieben, zu verehren und mit ihm Gemeinschafft zu haben: hier kommt alle Lust zusammen, wie im Kreiß in seinem Mittelpunct, wie alle Quellen und Flüsse ins Meer fliessen, alle Wercke Geschöpffe, alle Wunder der Natur und Kunst, alle Wissenschafften und Erfindungen der Gelehrten, alle sinnreiche Schrifften und Beyspiele der Tugend, alle schöne Gebäude, anmuthige Gärten, lustreiche Gefilde, herrliche Gegenden, al-

der Umgang mit weisen und tugendhaften
Leuten; alle Verbindungen von Freund-
schaft und Liebe; alles, alles erweckt und
erfüllet seine Lust in dem Herrn; alles, alles
führet ihn zu dem heiligen Mittelpunct, dem
Urheber, dem Schöpfer, dem Geber dieses allen;
er kan ihn in allen diesen Dingen freudigst
loben, preisen und verherrlichen und mit
David ausrufen: Du läßest mich fröhlich
singen von deinen Werken und ich rühme
die Geschäffte deiner Hände. Ps. 92,5. Da im
Gegentheil wo ein Christ sich über alles ängsti-
gen, und alle zeitliche Güter, die ihm Gott
nach seinem Wohlgefallen zuschickt, verachten
wollte, so würde er damit bey Gott nicht nur
nichts verdienen, sondern auch eine der vor-
schändlichsten Sünden eines vernünftigen Gottes-
dienstes den Schöpfer in seinen Werken zu lo-
ben und zu verherrlichen, dadurch versäumen: denn der Herr hat alles weislich
geordnet. Ps. 104,24. Was hat der Mensch
das er nicht empfangen hat? 1. Cor 4,7. Da-
rum ist es ein köstlich Ding dem Herren
danken und seinen Nahmen loben. Ps. 92,2.
6 In Ansehung zeitlicher Haab und Güter.

darunter verstehe ich nicht nur ein ehrliches
Außkommen, sondern auch denjenigen Vor-
rath und Reichthum, dadurch es Gott gefal-
len hat, die Stände in der Welt zu unter-
scheiden. Dieser, wann er rechtmäßig von
einem Menschen besessen oder auch durch
dessen Fleiß und Sorgfalt erworben wird,
hat nichts so dem Christenthum wiederstre-
bet und wird vielmehr in h. Schrift als
ein Seegen angemerckt: Reichthum und
Fülle, stehet Ps. 112,3. wird in ihrem
Hause seyn; it. Langes Leben ist zu ihrer
rechten Hand und zu ihrer Linken Reich-
thum und Ehre. Prov. 3,16. it. Gott
giebt uns reichlich allerhand zu ge-
nießen. 1. Tim. 6,17. da hingegen der
Mangel öfters als ein Fluch angezogen
ist: wer den Müßiggang nachgehet,
spricht Salomo Prov. 28,29. der wird
Armuth genug haben und wer Zucht
fahren läßt der hat Armuth und Schande
Prov. 13,7. wie dann auch die Armuth
den Gottlosen böses lehret. ib. Giebt
aber Gott Reichthum, so will er 1. daß
man nicht solle das Hertz daran hängen
Ps. 62,11. wohmit Sorgen der Nahrung

bescheren: 2. dabey nicht stolz werden
1. Tim. 6, 17. 3. Solchen ohne Sünde gebrau-
chen. Eccl. 13, 30. 4. damit gutes thun und
reich werden an guten Werken. 1. Tim. 6,
17. 5. und damit wir geruhiges und stilles
Leben führen mögen in aller Gottselig-
keit und Erbarkeit. 1. Tim. 2, 2.

Hieraus erhellet wie der Spruch.
Matth. 6, 19. zu verstehen sey, da der
Heyland sagt. Sorget nicht vor den an-
dern Morgen, sammlet euch keine Schätze
auf Erden; die Ursach folget gleich darauf:
denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer
Herz; deswegen aber müssen wir doch
arbeiten etwas zu erwerben, und unsere
Hauswesen ordentlich zu bestellen suchen,
doch so, daß wir, wie es der darauf
folgende 33. versicul erläutert, allezeit
am ersten nach dem Reich Gottes trachten,
und alles übrige von seinem Seegen
erwarten.

Das Leben eines Christen ist so be-
schaffen, daß es ihm nicht weniger Reich-
thum als Gesundheit Ehre und Lust zu-
wegen bringen kan! Die Ordnung
herrschet in seinem Hause, nichts wird
bey ihm aus Üppigkeit verschwendet, sei-
ne Ausgaben sind nach seinen Einkom-

man nur erachtet, es kostet ihn keine Mühe mit wenigem vergnügt, und ohne Noth und Dürftigkeit demüthig zu seyn. Er hasset alle thörigte Eytelkeiten, seine Tafel ist mäßig, sein Haußgeräthe rein, seine Kleidung erbahr. Kein unnützer Pracht, kein unzeitiger Aufwand, kein leichtsinniges borgen, kein gefährlicher Umgang mit verdächtigen Leuten, nichts drohet dem Wohlstand seines Hauses den Umsturz oder das Verderben. Er ist so redlich, so aufrichtig, so dienstfertig, daß jedermann gerne mit ihm zu thun hat, man traut seiner Zusage, man verläßet sich auf seine treue, man bezahlet ihm gerne was er verdient, und man bleibet ihm noch dazu verbunden. Wie könnte ein Mensch bessere und sicherere Wege einschlagen, sein zeitliches Glück zu befördern und seine Einkünfte zu vermehren?

Dieses ist ein recht commodes Christenthum werden wir hier auf die Herrnhuter sagen; wo bleibet dann das liebe Creutz, davon Christus gesagt: Wer mein Jünger seyn will, der nehme

sein Creutz auf sich und folge mir nach.
Luc. 9,23. Ich bin gantz nicht in Abrede, daß nicht
ein Christ bey allen übrigen Vortheilen auch
sein Creutz haben müsse. Bayle ohnerachtet ~~des~~ der
~~weisen Heyden~~ weise Heyde +, die tugend ~~werde~~ wird durch aller-
ley Widerwärtigkeiten geübt, so ist es noch
viel gewisser, daß Christenthum wird durch Creutz
und Leyden bewährt.

+ Seneca: Virtus non nisi exercitio probatur;

Das Leyden der Christen aber bestehet
1. in einem würckenden 2. in einem natürli-
chen 3. in einem Göttlichen 4. In einem Apo-
stolischen Leyden.

1. Das würckende Leyden, nemlich diejenige
Gewalt, die ein Christ, besonders in seinen
Anfängen gebrauchen muß, die ihm angebohr-
ne Unart seines Hertzens durch die Gnadenkraft
Jesu Christi zu überwinden; dem Bösen mit
allem Ernst und Eifer Widerstand zu thun,
seine Affecten zu zwingen, seinen Eigen-
willen, seine Empfindlichkeiten, ja seine
dem Ansehen nach beste Gemüths Neigun-
gen unter den Gehorsam des Glaubens
zu bringen und dem Willen Gottes gäntz-
lich zu unterwerfen. Dieses Leyden ~~nen~~ nenne ich
~~ich~~ deswegen würckend, weil dadurch in
uns der alte Mensch gecreutziget und ge-
tödtet wird, sammt allen seinen Lüsten
und Begierden Rom. 6,6. Gal. 5,24. und

d.

im Gegentheil der neue Mensch hervorgebracht wird in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eph. 4, 24.
2. das natürliche Leiden kommt aus dem natürlichen Leben und von der Vereinigung der Seelen mit Fleisch und Bluth, wie auch von denen äußerlichen Umständen und Zufällen, denen wir in diesem zeitlichen Leben unterworfen sind, als Nahrungs Mangel, Verlust zeitlicher Güter, böse Nachreden, Verläumbdungen, Gefahr, Nachstellung, Verdrießlichkeit, Schmertzen, Kranckheiten, Todtesfälle geliebter und mit uns in Bluth und Hertzen verbundener Personen u. d. g.
3. das göttliche Leyden, ist ein besonderer Zustand der Glaubigen, die in der Schule des Heylands allerhand Übungen und Züchtigungen haben, und darüber öfters in mancherley Traurigkeit und Anfechtung des Glaubens gerathen, die aber nachgehends eine süße Frucht der Gerechtigkeit bringen, denen welche dadurch sind geübet worden. Hebr 12, 11. Hierher gehöret auch diejenige göttliche Traurigkeit davon Paulus 2. Cor. 7. redet.
Hier muß man Hand und Ruthe küssen die uns zu unserm besten schlägt.

4. das Apostolische Leiden, welches ist die geistliche Ritterschafft, da sich der Herr einige von seinen Jüngern zu Streitern und Bluthzeugen außerwählet, welche um der Wahrheit willen mit Hindansetzung aller zeitlichen Güter, wann sie auch wohl könnten freude haben, dieselben nicht achten, sondern Schmach, Verfolgung, Mangel und Schmertzen gern erdulden, auch, wann es der Gestand von ihm verlanget ihr Leben selbst zum Opfer dahin zu geben und also die Wahrheit des Evangelii mit ihrem Bluthe besiegeln. Diesen Beruff hatten außer Zweifel die Apostel und Märtyrer der ersten Kirchen, ein Beruf der sich bey ihnen auch durch außerordentliche Gaben des Geistes und durch Wunderwercke legitimirte, wie weit aber heut zu tag in ecclesia plantata sich jemand eines solchen Berufs anzumaßen habe, dieses lassen wir der Erfahrung heimgestellet seyn.

Da nun denen ersten Leiden die Christen nur eine zeitlang, biß sie das böse, durch die Krafft Christi überwunden haben, unterworfen sind, und die andere nehmlich die natürliche Leiden, ihnen bey weitem nicht so starck, als denen lasterhafften Menschen zusetzen, die dritte Arth von Leyden aber

den Glauben erstlich recht gründen und
zur Vollkommenheit bringen, folglich, als
Wohlthäter zu betrachten sind; Und endlich
zu denen Werken, als dem Apostolischen Ley-
den ein außerordentlicher Beruf erfor-
dert wird, welcher nur bey gewissen Glau-
bens Lehren und Verfolgungen vorzukom-
men pflegen, so bleibet es bey der all-
gemeinen Verheißung, daß es denen
frommen soll wohl gehen und daß dannen-
hero keine glückseligere Leute nicht sein
können, als solche die rechtschaffene Christen
sind; woraus noch weiter erhellet daß ein
Christ mit nichten Ursach habe das Creutz
und Leyden zu suchen noch sich selbst zu ma-
chen. Diese vorsätzliche Heldenmüthigkeit ist nicht
in der Ordnung Gottes; sie erwecket ge-
meiniglich bey einem Menschen die ver-
kehrte Einbildung der Werck Gerechtigkeit
und verleitet ihn öfters zu denen größten
Ausschweifungen. Man leidet auch öfters
viel wegen gewissen Eigensinnigkeiten
und unnöthigen Auszierungen, und
wäre deßhalben übel gesagt, daß man
solches dem Heyland auf die Rechnung setzen
wollte, als ob man um seinet willen
dieses oder jenes Leyden müßte. Wer

die Mittel versäumet seinen Zustand zu verbessern und das Übel von sich abzuwenden, der hat sich selbst beyzumessen, wenn ihn Noth und Dürftigkeit überfällt. Leidet man aber, nachdem man alle ordentliche Mittel, um das Übel abzuwenden gebrauchet, so überläßt man sich darinnen dem Willen des Herrn. Man leidet als ein Christ nach Gottes Willen und befiehlt seine Seele dem getreuen Schöpfer in guten Werken, nicht aber als solche ~~Dinge~~ die durch ihre Werke gerecht werden, sondern durch den Glauben. Rom. 4,5.

§ 6.

Was auf die 6te Frage ist geantwortet worden beweiset einigermaßen possibilitatem in concubitu moralem ratione sensualitatis, eandem puto Stoicis fuisse opinionem, qui credebant in tauro Phalaridis dolores haud sentire debere sapientem; est abstractio mentis à corpore physice impossibilis. Differunt etiam sensus externi ab affectibus animi quatenus à structura corporis mechanica dependent; grata appetunt, mala seu dolores fugiunt. Privatio doloris est reductio ad quietem, non voluptas, inest autem naturalis quaedam ratio ad compellendum hominem ad concubitum vi quadam summae voluptatis; alias: genus

humanum non longum perduceret aevum.

Die sulphurische Dünste, Feuchtigkeiten und Bodungen der Säffte, kommen hier nicht her; sie können auf andere weise vorgebogen, abgeleitet und vertrieben werden. Sine Baccho et Cerere friget Venus pflegten schon die Alten zu sagen, und man weiß heutiges tages in denen Clöstern wie man dergleichen Übel, welche ex abundantia sanguinis entstehen durch allerhand zertheilende Mittel abhelfen kan, sie verziehen sich ohnedem nach und nach, wann man ihnen nicht gleich den gewöhnlichen Ausfluß verstattet, sondern denen ersten Reitzungen widerstehet und der angezeigten fantasie auf andere Bilder und vorwürffe leitet; wer nur dabey mäßig lebet und rein Schüler der Weißheit abgiebet, dem werden die Säffte so leicht nicht stocken noch entbrennen, sie zertheilen sich durch die motus vitales und werden gleich andern superflua, von der Natur ausgestoßen; also daß man eben nicht nöthig hat, deswegen zu freyen aber Brunst leiden heißt was anders: hic non est dolor ex humorum abundantia et inflammatione; est stimulus carnis, cum indicibili imaginationis vi

conjunctus, affectus animi aeque ac corporis in amorem et consensum rapiens. Wie nun öfters die Bänder der Fantasie bey einem Menschen in dieser Sache ad Magiam usque dem Gemüthe etwas vorzuzaubern pflegen, also kan es auch wohl seyn, daß in einem andern extremo die Empfindungen der Lust selbst, denen Einbildungskräften mögen unterworfen seyn, dergestalt, daß man das, was man würcklich fühlet, zu fühlen nicht glaubet, wie solches aus dem Exempel der frommen Herrnhuther erhellet, deren Eyfer und Behutsamkeit, die Ehe heilig zu halten, und durch keine unreine Lüste zu beflecken, mit zu dem vielen gehöret, welches ich an ihnen bewundere. Sonsten leidet das Geheimniß Christi und seiner Gemeinde, insoweit es durch den Ehestand vorgestellet wird, wohl keine andere als geistliche Begriffe; so zärtlich nehmlich zwo sich liebende fromme Ehegatten zusammen in irrdischer Neigung und Absicht vereinigen; so genau ist auch die Verbindung Christi und seiner ~~Kirchen~~ Gemeine, andern Ideen gehören ad Philosophiam occultam, nehmlich sie sind so dunckel und verborgen, daß sie keine Ideen sind und möchten sich wohl die guten Herrnhuter in dieser Vergleichung nicht zu weit auf allzu-

portentose Vorstellungen verleiten lassen.

§. 7

Ich komme auf die Beantwortung der
letzten Frage, sie handelt von der Wieder-
geburth. Der Herr Graf haben sich zwar da-
rüber in dero Antwort viel gelinder als
einige der Herrnhutischen Glieder vernehmen
lassen. Mit der Determination der Wie-
dergeburth, sagen dieselbe, lasse sichs, sofern
es ein göttliches Werk in uns ist, nicht wohl
fortkommen. Gleichwohl gebrauchen Sie die-
selbe in der Antwort auf die 5te Frage
folgende Redens Arth: = Das ist die gering-
,, ste idee, die man von einem Christen
,, haben kan, der noch vor zwey Stunden un-
,, bekehrt und etwan vor einer Minute mit
,, der Vergebung der Sünden begnadiget
,, worden. Ferner bedienen sich dieselbe
auch allhier der Wörter: Durchbruch, Geburt,
Offenbahrung und dergleichen, woraus ich
nichts anders schließen kan, als dass sie
ebenfalls einen gewissen Zeitpunct, sta-
tuiren, darinnen der Mensch mit einem
ohnfehlbaren und sicherem Gefühle wieder-
gebohren werde. Weil ich nun weder in
der H. Schrift, noch in der Erfahrung, noch
in vielen Büchern anderer frommen
Gottesgelehrten, von diesem so pünctli-
chen Proceß der Wiedergeburth nichts

finde, und vielmehr einige, die letztern
den Weg des Glaubens und der Liebe
vor besser und sicherer halten, als den-
jenigen der Empfindung und Erleuchtung,
so muß ich billig anstehen meine Meinung
Beyfall zu geben, die mir sonsten unter
allen Eindrücken, deren meine Seele fähig
ist, am angenehmsten wäre, und mich
damit begnügen: daß ich glaube durch die
Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu
werden, gleicherweise wie auch sie. Act. 15, 11.
Denn obgleich mein Glaube noch so schwach,
daß er mit dergleichen Empfindungen
nicht gezieret, so ist er doch ein Glaube.
Math. 17, 20. Darum bete ich auch täglich
wie ehemals die Apostel: Stärke Herr
meinen Glauben. Luc. 17, 5. wie und auf
was Art dieses nun geschehen möchte, über-
laß ich bloß seinem Willen und Wohlge-
fallen, denn er ist der Anfänger und
Vollender des Glaubens. Heb. 12, 2. und der
in uns angefangen hat das gute Werk
der wird es auch vollführen. Phil. 1, 6. Da-
bey such ich mich in der Einfalt ruhig zu
halten. Hier bin ich nicht in Gefahr der
bloßen Einbildung zu viel einzuräumen
noch mich auf eigne Heiligkeit und Stärke
zu verlassen, ich beschäftige meinen Verstand
weder mit sehr unbegreiflichen Dingen

e.

noch mit leeren Fantasien und Einbilder
die öffters mehr von einem dicken und schwe-
ren Geblüth, als von der Erleuchtung und
Offenbahrung herrühren z. E. Ein frommer
aber dabey schwermüthiger Mensch, hört
von der Zeugung, + von der neuen Geburth   + vom Durchbruch,
von der Offenbahrung und dergleichen
diesen Sachen, er sinnt ihnen nach,
er kan sich bald einbilden, die Seele
senckt sich in alle diese Vorstellungen
sie ist aller Empfindung der Freude be-
raubet, sie ist voller Traurigkeit und Furcht, sie hat
keinen trost, sie meynet sie müsse ver-
zagen; Man sagt ihr das seye guth, da
würde was draus, sie solle nur aushalten,
auf solche Geburths Wehen folge unfehlbar
der freudige Anblick des neuen Menschen.
Was wunder dass sich darauf etwas der-
gleichen bey einem solchen Menschen ereig-
net. Alle sonst freye Kräfte der Seele
sind hier gefesselt und vermögen wei-
ter keine Forschung nicht anzustellen, sie
weichen der Bande der Einbildung, und
nehmen keine andere Begriffe mehr an
als solche, die denen vorhergegangenen
Imaginations bildern gemäss sind. Das
Gemüth empfindet endlich dieienige
Freude, wozu es ist vorbereitet wor-

den, und diese Eindrücke werden darauf
bey ihnen von solcher Festigkeit, daß sie
seyen wahr oder falsch, sie alle anderwär-
tige Gewißheit, deren der menschliche
Verstand in Erkänntnüß der Wahrheiten
fähig ist, übertreffen. Dieser so förmliche
Irrthum der Wiedergeburth ist die Quelle
woraus die verkehrte Einbildung fließet,
man seye nun vollkommen, man sündige
nicht mehr, man dürfe nicht mehr beten:
Vergieb uns unsere Schuld; man sey nun
auf einmahl bekehrt und müsse nun da-
rauf ausgehen, auch andere zu bekehren:
Die Absicht ist gut, die Methode seltsam,
die Folgen sind: Secten in der Religion
und Unordnung im gemeinen Wesen. Der
kürtzte und sicherste Bekehrungs Beweiß
stehet in dem von Ihro Hochgräfl. Excellenz
verfertigten schönen Lied: Du unser außer-
wähltes Haupt und zwar in dem neunten
Vers, welcher also lautet

Wann aber ein verlohrnes Kind
Vom todt erwacht sich kümmert und windt
Und sicht das böse böse an,
Und glaubet daß es selbst nichts kan
Verzagt an sich, es gibt ihm aber noch
Kaum sicht sich um so steht der Heiland da.

dem gemeinen Sinn werden sonst die Wör-
ter Bekehrung und Buße auf folgende
Art genommen. Wenn ein Mensch in Gott
erstandt und von Jugend auf ganz ge-
setzlos, nach dem Antrieb seines ihn be-
lebenden Thiergeistes in allen Lastern
sich verwildert, endlich aber durch die Gna-
de Gottes ergriffen und zu dem Heyland
gebracht wird, dergestalt daß er seinen
Sinn verändert, die Sünde hasset, und
ein Christliches frommes Leben führet, von
einem solchen sagt man er habe sich bekehrt.
Wer aber von Jugend auf von groben
Sünden und Lastern durch die Gnade Gottes
in dem Glauben an Christum ist frey ge-
blieben, der Wahrheit, die da ist nach
der Gottseligkeit, beständig nachgestre-
bet und darnach, einen Wandel in Auf-
richtigkeit, in Gebeth und forschen der h.
Schrift, bey einem christlichen Beruf,
obgleich in vieler Schwachheit geführet,
einen solchen hält man vor gläubig,
und wo er ja bey dieser Verfassung
des Glaubens und eines Christlichen Le-
bens, in diese oder jene Sünde ver-
fällt, so sagt man nicht von ihm er
müsse deswegen von neuem wieder-

gebohren werden, sondern er mußte gleich
David und Petrus, da sie sich an dem
Herrn ihrem Gott versündiget hatten, Buße
thun. Diese Lehre von der Bekehrung und
Buße finde ich in H. Schrifft und in der
Erfahrung gegründet. Man wächset auf
diese Art von tag zu tag in der Erkant-
nüß des Glaubens und in der Heiligung.x
Eph. 4,13. Nicht als solche, die sich einbilden
daß sie es schon ergriffen hätten, sondern,
als solche die mit Paulo noch immer dar-
nach jagen, ob sie es ergreiffen möchten
nachdem sie von Christo ergriffen sind.
Phil. 3,12. Die Redensarthen in diesem
§. daß der Heyland die Sünde so wegnehme,"
ausziehe, in die tieffe des Meeres werffe"
sind sonst nach dem gemeinen Sinn von
dem Versöhnungs Opfer Christi zu verstehen;
die anderen aber „daß Christus die Sünde
in uns so zerstören und zerrütte, daß nichts
gantzes mehr daraus werden könnte, bezie-
hen sich auf den Zustand eines glaubigen
in diesem Leben, denn ob dieser wohl
noch vielen Schwachheiten und Fehlern in die-
sem Leben sich unterworfen siehet, so
wird doch daraus nichts gantzes, nehmlich
kein boshaffter vorsätzlicher Sünder.

x Biß man ein vollkommener Mann wird nach dem Maaß des vollkommenen Alters Christi. Eph. 4,13.

Bey dem Beschluß dieses Articuls verstehe
ich nicht gar wohl was Ihro Excellenz der Herr
Graf mit anzufügen beliebet: Sie sagen
,, = daß man heute das Stehlen, übers Jahr
,, das Huren, über Jahren fasse den Hochmuth
,, und mit dem heranwachsenden Alter den
,, Ausbruch dieser oder jener Affecten lob
,, werde, das zeugen von der die verächt-
,, lige geringe Würdigung der Tugend und
,, Sittenlehre zu halten. Die Moral oder
Sittenlehre wird vor diejenige Wissen-
schafft gehalten, welche dem Menschen eine
gründliche Anweisung giebt, wie er solle
gerecht, vernünfftig und tugendhafft leben;
ist also die schlechte Würdung nicht ihren
Lehrsätzen, sondern der menschlichen Schwach-
heit beyzumessen, welche sich ingemein
stärker bey solchen Leuten findet, die kei-
ne Moral wissen, als bey solchen, die dar-
zu sind angeführet worden. Die Moral
zeiget uns wie wir wahre Weisen
nach der Vernunfft, die Offenbahrung
aber wie wir rechtschaffene Christen durch
den Glauben werden sollen; sie hat nichts
das der Religion und diese hat nichts das
der Moral entgegen wäre. Die Moral
ist von der Nothwendigkeit einer höhern
Krafft überzeugt, die Religion baut ihr

solches an durch den Glauben an Christum und
dadurch giebt uns die verlangte Kraft. Die
Moral zeiget uns einen Gott in denen
Werken der Natur, in dem Verlangen
unseres unsterblichen Geistes, in denen Be-
griffen einer gesunden Vernunft; sie giebt
uns aber keine Kraft uns zu ihm empor zu
schwingen, ihre bloße Erkänntniß vermag
uns weder aus unserem natürlichen Stand
herauszuziehen, noch uns einer ewigen
Glückseligkeit fähig zu machen. Die Reli-
gion erfüllet den leeren Raum dieser
natürlichen Begriffe, sie führet uns zu
dem Heyland der Welt, durch welchen man
nicht nur Gott näher kennen lernet son-
dern auch selbst zu ihm hinkommt und
mit ihm Gemeinschaft hat.

Hier finde ich einen wundervollen
Zusammenhang der Natur und der Gnade
der Vernunft und des Glaubens, des Ge-
setzes der Tugend und des Gesetzes der
Offenbahrung; ich sehe auf allen Seiten die
gewisse Kennzeichen es ist ein Gott, es
ist ein Gesetz, es ist eine Vergeltung des
Guten und des Bösen; und daß – wenn
ja, ich nicht [illegible] seyn könnte, als ob
dieses allmächtige, gerechte und gütige

wesen sich vor uns verborgen hielte,
so verfolget uns gleichsam der Krafft
seines Göttlichen Lichts biß in die ver-
borgenste Winckel, wo wir kaum mit
unsern Augen, mit unseren Sinnen und
mit unseren Gedancken hindringen.

Wie sollte nun eine solche Wissen-
schafft, welche wir aus der Natur und
Sittenlehre erlernen einen Christen ver-
dächtig machen können. Es ist vielmehr
zu glauben daß die Versäumniß der-
selben dem Christenthum und dessen Aus-
breitung bey denen Ungläubigen vieles
im Wege stehe; denn man hat es aller
Orthen, obgleich mit Lasterhafften, doch
mit Vernunfft und Sinnen begabten
Menschen zu thun, nach deren Natur und
Fähigkeit man allerdings sich richten muß
wenn man ihnen einige Begriffe bey-
bringen und sie der Wahrheit des Chri-
stenthums überzeugen will. Was ist aber
der Mensch vor ein Ding? Was lernt
und ehr ein wenig lernen? er kennet
sich selbsten nicht, er lebet in einer Welt,
da er auch nicht viel von weiß, noch von
denen Ursachen warum er darinnen ist,
spricht man ihm von einem Gott, so fordert

er Beweiß; sagt man ihm etwas von seinen Gedanken, so meynet er sie seyen zu strenge, und schickten sich nicht auf seinen Zustand. Die Moral lehret ihn dieses alles, sie lernet ihn Gott, die Menschen, die Welt und die Gesetze kennen, sie giebt ihm die Begriffe von dem was gut und böse ist und leitet ihn endlich biß zur Göttlichen Offenbahrung. Noch mehr ein frommer Mensch bildet sich ein, er könne und möge auch wohl die Schrifft erklären, wenn er gleich niemahl nichts von einer Vernunfft und Sittenlehre etwas gehöret, folglich weder die eigentliche Bedeutung der Wörter noch der Sachen innen hat, dieses macht in unserem Christen Staat die gröste Verwirrung. Denn der Glaube giebt wohl die nöthige und einfältige Wissenschafft zur Seeligkeit, er macht aber, ohne die vorhergehende Mittel, aus einem Ungelehrten keinen Gelehrten; man bekomt die Wissenschafften nicht wie ehemahls die Apostel, per habitum infusum, oder durch ein Wunderwerck, sondern man muß sie lernen und wie die Kinder vom A B C anfangen, wann also dergleichen gute Leute, sich über die Heilige Schrifft hermachen und solche andern mit grossem Eifer außlegen wollen, so halten sie sich entweder bey denen

f.

blossen Worten auf, wie sie in ihrer Witten-
berger Bibel lauten, oder wenn sie da-
mit nicht allenthalben fortkommen können
+so beruften sie sich auf ihren Glauben† über-
zeugungen; da hernach gar nicht mehr
mit ihnen fortzukommen ist, weil man
ihnen darinnen entweder schlechterdings
recht lassen, oder in ihren Augen vor
einen Unvernünftler und Ungläubigen
passiren muss.

Ich getraute mir zu beweisen,
dass die meiste Irrungen, Secten, Zänk-
ereyen und Wahnsätze in der Religion
von lauter solchen Leuten herrühreten, die
keine gründliche Moral studirt und
also den richtigen Gebrauch einer gesun-
den Vernunft wieder alle Absichten Got-
tes ~~al~~ zu weit weggeschmissen haben,
da im Gegentheil diejenige, welche solche
in der Absicht gebrauchen, wozu uns
die göttliche Weisheit solche verliehen,
mit der Religion weit behutsamer um-
gehen, nur wenige, aber deutliche Glau-
bens Artickel setzen, die Geheimnisse als
Geheimnisse gelten lassen und sich
am ~~[illegible]~~ wenigsten in die so schädliche
und höchst unerbauliche Religions Strei-
tigkeiten einzulassen pflegen, sondern

+ da diese und jene Spruch etwas anders zu sagen scheint,

† und innerliche

vielmehr sich befleißen, die Ruhe, den Frie-
den, und die Einfalt des Glaubens am
allermeisten zu schützen und zu handhaben;

Die Ursachen sind demnach wichtig, wa-
rum ein Christ, der ein Lehrer und Aus-
leger der Schrift abgeben will, eine
gründliche Moral verstehen solle. Denn
diese ist nichts anders als eine Erkenntnuß
unserer natürlichen Pflichten, welche die
Offenbahrung auf gewisse Lehrsätze zur Deut-
lichkeit gebracht hat. Die Propheten und Apo-
stel ja selbst unser Heyland haben die
Moral gepredigt, die Geheimnüsse welche
uns dabey mit offenbahret sind, verpflichten
uns nicht, als in so ferne sie ein Gesetz
ausmachen, die gantze Haushaltung Gottes
in dem Werck unserer Erlösung, bleibet
unserm Verstand ein undurchforschliches
Geheimnüß; allein, der daraus folgende
glauben und die damit verknüpfte Ge-
rechtigkeit von uns durch Christum, ist
ein Vorwurf unsers Willens der auf-
richtig einfältig und moraliter würck-
sam, das ist, solche tugenden in uns
hervorbringen muß, die uns heilig und
folglich seelig machen.

Gegenwärtige Schrift ist mir wider den Dank so weitläufftig gerathen, weil ich darin viele Dinge zu meiner eigenen Prüfung so genau untersucht und darüber ich mich gern eines beßern werde belehren laßen, wo man mir den Irrthum zeigen wird. Ich habe im übrigen vor Ihro Hochgräfl. Excellenz, den H. Grafen von Zinzendorf eine mit der allergrösten Hochachtung verknüpffte Ehrerbietung. Sollte man mich ehender seiner Meynung entgegen zu seyn erklären dürffen, als biß ein falscher Eifer den Verdacht entzündet, so wäre dieses ein unrechter Schluß. Ich liebe die Herrnhuter, weil ich recht viel gutes an ihnen finde, nur gefallen mir ihre Auszeichnungen und ihre besondere Lehrarten von der Widergeburth nicht; ich glaube, sie könnten noch so viel gutes in der Welt stifften, wann sie desfalls mehr Einfalt, weniger Scrupel und gar keine Eigensinnigkeit wollten gelten laßen.

Extract

Extract meines Schreibens an Hf. v. Z.

Sie werden es meiner natürlichen Aufrichtigkeit
zu gute halten, daß ich mich in dem Artikel der
Wiedergeburth nicht nach Ihrer Meynung erkläret.
Ich finde daß dißfalls die Meinung der Herren-
huther sehr bedencklich folgenhaft sich zeiget, denn
die Leute, welche sich nach ihrer Art vor bekehrt
halten und etwa vor einer Minute, wie der
Herr Graf redet mit Vergebung der Sünden
sind begnadiget worden, die achten sich von dem-
selben Zeitblick an vor Menschen, die nicht mehr
sündigten, die nicht mehr beten dürften: Ver-
gib uns unsere Schuld, die die Gaben hätten
die Geister zu prüfen, die Schrift zu verstehen
die Leute zu bekehren und dgl. Meinungen,
denen folgen allein genug sind alle Verwirrung
und Unordnung in der Welt anzurichten, und
die Fantasie, die sich doch bald wieder durch
eigne Schwachheit stürzt, auf den Thron zu setzen,
mithin die Einfalt des Glaubens völlig zu ver-
wirren und zu boden zu richten. Wer weiß
nicht was der bloße Natur Geist durch die
Krafft der Imagination öffters vor wunder-

liche masqueraden spielet? Wir sollten ihn
billig deswegen in göttlichen Dingen ~~etwas~~ ein wenig kühl
halten, der Glaube ist durchaus kein Werk des ei-
genen Witzes, der sich in Schwärmereyen zeigen, sondern
eine Würkung der Gnade in der Fähigkeit des
Willens, dadurch wir Gott in Christo ergreiffen und
dadurch uns die Beobachtung unserer Pflichten
leicht und angenehm wird. Wie einfältig lehret uns
doch die H. Schrift den Willen Gottes und den
Weeg zur Seeligkeit. Thue das, so wirst du leben;
wer den Willen Gottes thut der bleibt ewig, wer
ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm;
der Gerechte wird seines Glaubens leben, weil
wir aber nicht durch Werke, sondern durch die
glauben an J. C. gerecht werden, so glauben wir
an J. C. Gal. 2, 16. So einfältig so verständlich
redet die Schrift, warum stehet man denn nicht
dabey stille, und macht noch immer neue Glaubens
Artickel, welche nur die Menschen, besonders
leichtgläubige verwirren; diese ersetzen insge-
mein den Mangel ihres Verstandes mit der
Stärke der Einbildung; sie sind fähig die gesün-
deste Schlüsse vor thörigt, ihre eigenen Fantasien
und Träume aber vor göttliche Wahrheiten zu
halten; sie sind gleichsam die andere extremitaet

von einer gewissen Arth geistlichen welche die Theologie als ein Handwerck tractiren und welche man spottweise die Orthodoxen zu nennen pflegt. Wo diese beyde zusammen stoßen und handgemein werden, da ist von dem schwächern theil keine Barmhertzigkeit. Christus hat uns eine Religion gepredigt, die sowohl von der einen als der andern entfernet ist; dessen Lehre hat den Character der Göttlichkeit sowohl in dem großen als in dem kleinen; das Majestätische, das Hohe das Unbegreifliche beziehet sich auf Gott; das deutliche das einfältige und das Gesetzgebende auf die Menschen; man findet den Grund seiner Lehren und ihre Gewißheit in unserem Hertzen: Was du willt, daß dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch. Christus will, wir sollen seyn wie die Kinder: ein gutartig Kind liebt seine Eltern, es ist ihnen gehorsam, es folget ihnen, ohne zu wissen wohin, es hat keinen Argwohn, kurtz es liebet und läßt die Eltern sorgen, diese sind mit ihm zufrieden und dem Kind ist wohl. Hier gilt kein Zanck und Meinungs Eifer, hier verhehlet, hier verdammet keiner den andern, hier darf sich auch ein Paulus seiner hohen Offenbahrungen halber nicht erheben. Christus der ge-

annützeste ist der grosse und der kleine Catechismus
der Inhalt und die Auslegung der gantzen Bibel
da heißt es gantz einfältig, wer an ihn glaubet wird
selig werden. Liebe, Sanfftmuth, Gedult, Mäßigkeit
Keuschheit, gehören mit zum Glauben und wachsen
als die Frucht aus einerley Wurtzel. Das ist
das gantze Evangelium. Doch ich komme, nach einem
so weiten Umschweiff wieder auf ~~I~~ Dero Schreiben.

Ew. Hochw. machen einen Unterschied unter der Wie-
dergeburth aus Wasser und unter derjenigen aus
Geist, es mag wohl so sein; der eine ist der Anfang
der andere die Vollendung des Glaubens. Wir
sprechen uns die erste nicht ab weilen wir von
der Aufrichtigkeit unseres Heilands versichert sind
daß wir gerne stärcker völliger und lebendiger im
Glauben seyn möchten; dieses sey zu unserem Trost ge-
nug, der das gute Werck in uns hat angefangen,
der wird es auch vollenden, wie, wann und wo,
das wollen wir seinem Willen und Wohlgefallen
überlassen, es ist gantz sein Werck, wir wollen un-
terdessen über das wenige getreu seyn und
uns nicht irgend einer Vollkommenheit, sondern
nur bloß unserer Schwachheit rühmen; damit
Gott allein alles in allem sey.

Dero tiefsinnige Gedancken von dem Leiden

und dem Zug des Creutz Läutern sehr nützlich; wir aber gefallen alle Lehrarten der uns von dem Göttlichen Wegen und seiner Führung verständliche Begriffe formiren, solange man nur daraus keine Glaubens Artikel macht und andere deren Fähigkeit zu denken und etwas einzusehen sehr unterschieden ist, zu gleichmäßigen Sinnen zu nöthigen oder in Ermangelung dessen ihm die Seligkeit abzusprechen. Die Theosophie oder Weisheit in Göttlichen Dingen erfordert einen gewissen Grad der Meditation, der eigentlich zum Glauben nicht ~~[illegible]~~ gehört. In dieser sehen wir etwas von derjenigen heimlich verborgenen Weisheit Gottes, davon David im Ps. 51, 8. Wir sehen aber solche nur als in einem dunklen Schatten worinnen ein wenig Licht oder Klarheit blinkt. Dieser Grad der Meditation ist eine Beschäftigung des Verstandes und deswegen von dem Glauben unterschieden, weil dieser mehr ein Werk des Herzens und des Willens ist; kan man jemand damit erbauen, so ist es gut, wo nicht, so muß man damit niemand verwirren. Die Weisheit ist nur vor ihre Kinder, man kan glauben und doch nicht weise sein und man kan in gewisser

Maass wissen sagen und doch nicht glauben. Der Glaube aber ist unendlich besser als Weisheit, darum müssen wir auch diese jenem willig aufopffern. Hat man aber Glauben und Weisheit beysammen, so suche man sich weder das einen noch das andern; man demüthige sich immer vor dem Herrn und lasse ihm allein den Ruhm.

Sie sehen hieraus, mein w. Fr. dass ich bisshero in meiner theologischen Gelehrsamkeit nicht weiter gebracht als ein guter, frommer ehrlicher Bauer, der bey seinem einfältigen Glauben viel ruhiger ist als die Herrnhuter, die sich vor gantz wiedergebohren und vollkommene Christen halten und mit ihrer Reinigung, Erleuchtung, Durchbruch, Wiedergeburt, Offenbahrung, Heiligungsstand und hundert dergleichen Dingen sich und andern Leuten hunderterley Scrupel machen und bey ihrer eifrigen Frömmigkeit noch ein ziemliches Gemengsel von Schwachheiten und andern zum Glauben nicht mit gehörigen Dingen zeigen. d. 18. febr. 1738.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
UB
DFG

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

33

Fran
ling

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Theol

Acta Zinzendorfiana

(T I)

1 Notizen über Zinzendorf u. Dippel [illegible] — Mai 1738
mit Brief v. Dippel üb. [illegible] (o.D.)

2 Graf Zinzendorfs Gedicht auf Dippel
nebst Parodie [illegible] (o.D.)

3. v. Loën .. Gedanken üb. d. Religionsverfassungen
(Abschrift) — Jan. 1737

4 Zinzendorf [illegible] — 1737
(Abschrift)

5 [illegible] — 13 Aug 1737
[illegible]

6 [illegible] Rückkehr [illegible] — 16. Feb 38
[illegible] — 18. Feb 38

7 Extrakt aus Brief v. Dippel [illegible] — 22 Dez 33
([illegible] v. Zinzendorfs)

8. [illegible] — Sept 1738
(Abschrift)

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

v. Loën ([illegible])
zufällige Gedanken
[illegible] u. [illegible]

Jan. 1737

1738. Martii.
Fürstenbergij Schulzius et Siegwarts dixit Dippelium
aliquando in conventu, forte Marburgi, ad pedes Servatoris
se provolvisse et ex intimo corde de comite orasse. Celavit
Comes, sed Dippelium fassum, cum se [Comitem] meliorem
fuisse et magis devine actum esse ipso.
Dixit se hymnum illum politum in Psalterio Thalhau: [illegible]
inter [illegible] gesungen occasione Dippelii;
quem ille in primis tangit.
[illegible] libentissime legit et ipse Loen hoc
anno 1738 1 Aprilis [illegible] mihi dixit. Ipse Comes
[illegible] ipsi laudavit. [illegible] Loen
Dippelium expressiones retinendas in hac epistola
contra Fürstenbergium; will [illegible] sollen
[illegible] Montag [illegible] die auf die Dippeli-
aner [illegible]
Dicunt [illegible] Thalhau et Comes, man solle
[illegible] amore [illegible] wandeln. Tunc de Comiti
se [illegible], moX non posset amplius peccare
Multi boni inter eos [illegible] et tunc
debiles et decepti [illegible] se [illegible]-
erunt, in deceptione [illegible] omni.
Extollit Loen Nachfolge [illegible]
vom T. I. et II.

UB | Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

DFG

Es giebt bekanntermaßen in diesen Tagen zweyerley Separatisten. Leute die sich aus Gewissens-Scrupel von der äußerlichen form überhaupt sondern, und dabey wünschen, daß die wahre Gestalt einer Kirche Christi möchte gesehen werden. Diese werden dann als eine besondere Religions-Verfaßung betrachtet, und von weltlich Obrigkeiten müßen sie der Regel nach ungestörtig geduldet, von Kindern Gottes aber vermahnet werden ihrer Sache gewiß zu werden, und solche Leut sind entweder unbekehrt und nur gutmeinend oder doch grundgierig u. [illegible] so gehöreten sie zu Herrnhuth unter die Catechumenen welche nicht zum Abendmahl gelaßen würden, wenn sie schon wollten, oder sie sind bekehrt und auf das Verdienst Jesu Christi gegründet, so sind sie hier keine Separatisten sondern freuen sich der Gnade die wir mit der Gemeine gewürdiget werden. Die 2te Art der Separatisten sind Leute die in eigener Geistes Wahl einhergehen und die Gnaden Ordnungen Jesu Christi gar nicht achten, sondern das Kind mit dem Bade das heißt die form mit der Sache weggeworfen. Leibliche Tollerantz kan ihnen gleichwohl nicht abgesprochen werden, keine geistliche und brüderliche Gemeinschaft aber kann man ihnen nicht eingestehen. In die [illegible] Claße gehören diejenigen die sich aus Geschäfftlüstigkeit, Commodität und [illegible] über die Gemeinen des Herrn von ihnen absondern und einen Separatismum affectiren. solche kann man dem Leibe nach nicht removiren, denn der Herr hat: [illegible] den Menschenkindern gegeben 2 Characters dergleichen Personen zum Ärgerniß und großen Schaden einer ordentlichen Gemeinde Christi, und sind offenbarlich des Satans [illegible] das der Feind gesäet hat und nicht darf ausgerissen werden. Innerlich aber und geistlich muß man gegen dieselbe [illegible] strafen das Schwerdt des Worts brauchen und sie wenn sie fremd sind widerlegen, wenn sie aber aus uns selbst aufgestanden sind, unter die Kirchen Zucht nehmen zu ihrer Besserung oder der Gemeinde Warnung und zur Legitimation der Wahrheit des Evangelii und der Apostolischen Weise an ihnen und über ihnen.

In allem, was du thust
Sollt du dich wohl bedencken
Warum d. Ausgang dich
Vergnügen u. nicht kräncken.

Wer in d. Einsamkeit, sein leben zugebracht
Und stäts an dessen End u. Ausgang hat gedacht
Der hat recht wol gelebt u. wird ohn Ende leben
Wann andere mit Angst u. Furcht den Geist aufgeben.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Graf Zinzendorfs teutscher Gedichte. 1. Th. p. 208.

CXXIII. auf Democritum * den Christianer **

So ist Democritus dann aus dem Spötter-Zahl
Ins Feld der Ewigkeit den Saamen säen gangen;
Den er solange her zu säen angefangen.
Er war's wohl eigentlich nicht zu des Lammes Mahl;
Dagegen wollt er sich aus Kirchen Wesen machen.
Was Spener nicht geweint, das wollte er verlachen.

Democritus mein Freund! Mein Auge thränt sein Herzen,
Daß dein so munteres Geist beym Triebe der Gedanken
Des rechten Zwecks verfehlt der weisen Gnaden-Schranken,
Das Buch der Zeugenschaft vom hellen Morgenstern.
Ein kluger Lehrer wird nicht eher ein Prophet,
Biß ihm des Lammes Blut durch Leib und Seele geht.

Gewiß, wer Pauli Fluch mit offnem Kopfe liest
Er habe gleich ein Herz, ein zaher Herz, als Leder,
Der saugt' ohnfehlbahr ein, der heut die schnellen Räder
Der flüchtigen Vernunft, warumb an dem Berge ist
Es giebt Materien auf der gelehrten Erden,
Da aber nicht nöthig ist Anathema zu werden.

Ich kenne Dippels Gang, wovon er sich verirrt,
Den Zug beym ersteren Genuß des Abendmahles

* Den Character dieses großen Mannes (Sed [illegible]) hat niemand accurater getroffen, als der sel. Spener, dessen Rath der Autor im Umgang mit ihm pünctlich befolget hat.

** Ein Christ ist ein Gesalbter, d. i. ein wirklicher Mitgenoß Jesu Christi, ein Christianer aber, einer der der Lehre Christi Beyfall giebt.

die Gnade wirkte ihr vermittelst eines Grases,
der bey den Ordnungen des Lammes verharren wird.
O wär ich, sagte er, darinnen fortgegangen,
So hätte ich erlangt, was ich noch soll erlangen.

O wenn Democritus zu Christi Füßen lag,
gebückt, gerühret, geschlagt und in sich selbst verarmet,
Gedacht zum Sünder freund, der sich so gern erbarmet,
da blickte ihm die Weisheit wie Schein vom Gnadentag:
Wenn er (wie ich gesehn) mit Witz und Wissen sitzt,
So weint man gewiß von ganzem Herzen mit.

Gelehrte, kommt heran zum Sammelplatz des Lichts:
Bemühet euch zuerst zu wissen, was ihr wollet;
dann lernet auch wie ihr zum Zweck gelangen sollet.
Ihr wißt, ich geb es zu, was habt ihr aber? Nichts.
O wie wird Hand und Fuß und Kopf umsonst geübt!
Der Christ geglaubt, die Kraft erwacht, das Lamm
geliebt!

Parodie.

So hat Graf Zinzendorf noch in dem Brüder Thal,
~~was Dippel aufgesetzt zu richten unterfangen~~,
was Dippel aufgesetzt und schon ist schauen gangen,
sich mit verwegnem Kiel zu richten unterfangen,
Er wirbt mit großem Fleiß (ach was) zum Lammes Mahl
Und will durch Wörter-Dunst noch alles möglich machen
Was Sonne nicht erwärmt, noch Dippel konnt erlachen
Doch, hochberühmter Graf, gebanget vor dem Herrn.

Und traue nicht zurück dem Spiele der Gedanken,
So deinen edlen Geist reißt aus der Weisheit Schranken,
Und ihn nicht kommen läßt zum hellen Morgenstern.
Durchs Buch der Zeugenschafft wird man noch kein Prophet,
Wohl aber, wer vom Buch, zum Meister selber geht.
Gewiß, wer Pauli Fluch, nebst Dippels Schriften liest,
Und doch den letzten flucht, der hat ein zähes Leder,
Wer sich hinzugeben kennt, der hemmt die plumpen Räder
Der fleischlichen Vernunft die zu vergleichen ist,
Wer Seelen-Waaren nimmt aus der gelehrten Feder,
Der steht in Gefahr, Atheisten zu werden.
Man weiß, von welchem Wahn sich Zinzendorf verirrt
Ach blieb er beym Genuß des großen Abendmahls
Und setzte nicht ein Bild anstatt des Gnadenstrahls!
Wie köstlich käme ihm vor (woran er irre wird)
Herrn Dippels Armuthsspruch: O wär ich fortgegangen
So hätt ich schon erlangt, was ich noch soll erlangen.
Jsto, daß Democritus zu Christi Füßen lag.
Gebückt, gesucht, geschlagt und in sich selbst verarmet
Getröstet zum Sünderfreund der sich so gern erbarmet
Und blickt ihn oftermahls mit Scham vom Gnadentag
Daß man mit Thränen zu, wie er mit Thränen tritt;
Warum verflucht man ihn noch nach dem Tode mit?
Sectirer! blendet auch ein Blitz des Wahrheit-Lichts,

So stellt euch dabey, so kläglich als ihr wollt,
Und lernet auch, wie ihr, zum Licht gelangen sollt.
Ihr schwätzt, rennt und lauft, was thut ihr aber? Nichts
O wie wird Maul und Fuß umsonst von euch geübt!
Seyd stille, und lernet erst, wie man mit Fugen übt.

***

Wer bey der jetzigen Welt noch etwas sucht zu gelten
Der macht, wie Zahnbrecher und lerne auch doppeln schelten.

Graf Zinzendorfs Teutsche Gedichten 1. Theil p. 208.

CXXIII. auf Democritum (*)
den Christianer (**)

So ist Democritus denn aus dem Streiter-Thal
Ins Feld der Ewigkeit den Saamen schauen gangen,
Den er so lange her zu säen angefangen:
Er warb wohl eigentlich nicht zu des Lammes Mahl;
Dagegen wolt er sich als Kirchen-Messer machen.
Was Pfarrer nicht gemeint, das wolte er verlachen.
Democritus, mein Freund! Mein Auge thränt zum Herrn,
Daß dein so munterer Geist beym Triebe der Gedancken
Des rechten Ziels verfehlt der weisen Gnaden-Schrancken,
Des Wunsches der Zeugenschafft vom hellen Morgenstern.
Ein kluger Lehrer wird nicht eher ein Prophet,
Bis ihm des Lammes Blut durch Leib und Seele geht.
Gewiß, wer Teufels-Fluß mit offnem Kopfe liest,
Er habe gleich ein Hertz, ein zähes Hertz, als Leder,
Der kriegt unfehlbar ein, der hemmt die schnellen Räder
Der flüchtigen Vernunfft, wenn an dem Wege ist.
Es giebt Materien, auf der gelehrten Erden,
Dabey nicht nöthig ist Anathema zu werden.
Ich kenne Dippels Weg, wovon er sich verirrt,
Den Zug beym letzteren Genuß des Abendmahles,
Die Gnade rührte ihn vermittelst eines Strahles,
Der bey den Ordnungen des Lamms verheissen wird.
O wär ich, sagte er, dereinst fortgegangen,
So hätte ich erlangt, was ich noch soll erlangen.

O wenn Democritus zu Christi Füssen lag
Gebückt, gerührt, geschlacht und in sich selbst verarmt,
Gekehrt zum Sünderfreund der sich schon erbarmt,
Da blickte ihm vielmahls ein Schein vom Gnadentag:
Wenn er (: wie ich gesehen :) mit Witz und Wissen stritt,
So würde man gewiß von gantzem Hertzen mit.

Gelehrte! kommt heran zum Sammelplatz des Lichts:
Versucht euch zuerst zu wissen, was ihr wollet;
Dann lernet auch, wie ihr zum Zweck gelangen sollet.
Ihr wißt, ich geb es zu; was habt ihr aber? — Nichts.
O wie wird Hand und Fuß und Kopf umsonst geübt!
Der Schrift geglaubt, die Kraft erwacht, das Lamm geliebt.

(*) Den Character dieses grossen Mannes (: [illegible]
[illegible] :) hat
niemand accurater getroffen, als der seli.
Spener, dessen Rath der Autor im Umgang mit ihm pünktlich befolget hat.

(**) Ein Christ ist ein Gesalbter, d. i. ein würcklicher Mitgenoß Jesu Christi, ein Christianer aber einer, der der Lehre Christi Beyfall giebt.

Parodie.

So hat Graf Zinzendorf auch in dem Streiter-Thal,
Was Dippel ausgesät und schon ist schießen gangen,
Sich mit verkehrtem Kiel zu richten unterfangen —
Er wirbt mit großem Fleiß (: ach wärs zum Lands-Maß! :)
Und will durch Wörter-Dunst noch alles möglich machen,
Was Spener nicht erwirkt, noch Dippel konnt erlachen.
Ach, hochberühmter Graf, gebeugt vor den Sternen,
Und traue nicht zu viel dem Spiele der Gedanken,
So deinen edlen Geist reißt aus der Weisheit Schranken
Und ihn nicht kommen läßt zum hellen Morgenstern.
Durchs Buch der Jüngerschafft wird man noch kein Prophet,
Wohl aber, wer vom Buch zum Meister selber geht.
Gewiß, wer [illegible] fleißig nebst Dippels Schriften liest,
Und doch den letztern flucht, der hat ein [illegible] Länder;
Wer sich hinzugeben kennt, der kommt die [illegible] Ränder
Der fleischlichen Vernunft, die zu verfluchen ist.
Wer Secten-Waaren rühmt auf der gelehrten Erden,
Der steht in Gefahr, Anathema zu werden.
Man weiß, von welchem Weg sich Zinzendorf verirrt
Doch blieb er bey Genuß des großen Abendmahles,
Und ehrte recht ein Bild an Statt des Gnadenstrahles!
Wie löblich kam ihm vor (: woran er irre wird :)
Wann Dippels Armuth spricht: O wär ich fortgegangen,
So hätt ich schon erlangt, was ich noch soll erlangen!

Ists, daß Democritus zu Christi Zeiten lag,
Gebückt, gekrümmt, geschlagen und sich selbst verarmet,
Getrost zum Sünderfreund, der sich so gern erbarmet,
Und blickt' ihn offenbahr ein Schein vom Gnaden-tag;
Sah man mit Schauern zu, wie er mit Schauern stritt;
Warum verflucht man ihn noch nach dem Tode mit?

Poeten blendet euch ein Blitz des Wahrheit-Lichts,
So stellet euch lebhaft so kläglich als ihr wollet;
Nur bemerket euch, wie ihr zum Licht gelangen sollet.
Ihr seufzet, weint und läufft; was thut ihr aber? Nichts.
O wie wird Maul und Fuß umsonst von euch geübt!
Seyd still und kommt erst ehe man euch gestern liebt.

* * *

Wer bey der Poeten-Welt noch etwas sucht zu gelten,
Der mache wie Finkendorff und Horn auf Pippeln schelten.

Zufällige Gedancken über des Hz.
Grafens von Zinzendorf neuerlich
Religions Verfaßungen, Ao. 1737. im Jan.

Der Herr Graf von Zinzendorf hatte bereits in seiner Jugend den Verfall des heutigen Christenthums eingesehen, wie dessen erste Schrifften zeigen, und weil er mit einer Gemüths Arth gebohren war, die das gute liebt so suchte er solches auf aller weg und weise zu befördern; er fand dazu bald Gelegenheit in dem er die zu und wieder zerstreute und ihres Glaubens halber verfolgte Mährische Brüder auf seine Herrschafft in der Lausitz aufnahm und sie in eine ordentliche Gemeinde zu samlen bedacht war.

Herrnhut, ein Ort der keine Landkarte andeutet, weil er noch vor kurtzer Zeit ein öder Platz gewesen, wurde von diesen Leuten in wenig Jahren aufgebaut und zu einem Auffenthalt vieler frommen Leute gewidmet.

Der Eyfer des Hl. Grafen zu Beförderung des Christenthums bleib hiebey nicht stehen. er breitete sie biß zu denen entlegensten Völckern die von keinem Gott noch Heyland wissen, um auch bey ihnen durch einige Lehrer so er dahin gesand, das Licht des Evangelii anzuzünden; ja der Hl. Graf selbsten giebt sich in eigner Person die gröste

a

Auch von der Welt allenthalben Erbauung
Andacht und Liebe unter denen Christen zu
erwecken.

Diese Unternehmungen des H. Grafens haben etwas ungewöhnliches. Unsere Geistlichen wollen ihm den Beruf dazu nicht eingestehen; er ist, sagen sie, weder ein ordentlicher Prediger noch Missionarius; wann er ja hätte predigen wollen, so hätte er solches zu Herrnhut thun können; So herum zu ziehen und Versammlungen in denen Häusern zu halten, seye mit nichten der Beruf eines Reichsgrafens. Was soll man darauf antworten? Die Apostel waren auch nicht von denen Schriftgelehrten ordinirt und dennoch predigten sie das Evangelium; sie haben waren die Kennzeichen ihres Berufs und da zu derselbigen Zeit eine meistens unansehnliche und ungelehrte Leute zu Evangelisten und Aposteln ausgesondert worden, so ist es auch dem Herrn ein Leichtes eine mit vielen Weißheitsgaben begabte hohe Standsperson zu erwecken und sich derselben zu seinen Absichten zu gebrauchen.

Was die Lehre des Herrn Grafen betrifft so bekennet er sich darinnen zur Lehre Lutheri. Dieses aber ist gleich im ersten Anblick andern Religionen und Secten an-

ständig; die allgemeine Verbesserung in der Christenheit, erfordert eine einstimmige Lehre und diese finden wir nirgends besser als in der einfältigen Lehre Christi und seiner Apostel, auf diese und auf keine andere sollten die Christen überhaupt angewiesen werden.

Von denen Römisch gesinnten dürfte es damit am härtesten halten denn diese haften noch zu stark an ihren traditionen, wodurch die H. Schrift vieles von ihrem Werth und Nachdruck verliert, also ist mit ihnen nicht wohl fortzukommen, sobald sie einer von ihren Heiligen in Weg tritt. Doch giebt es unter ihnen auch viel erleuchtete und vortreffliche Männer, besonders in Frankreich. Die Reformirten haben mit denen Lutheranern keinen würklichen Unterschied in der Lehre, erkennen auch beiderseits das Ansehen der Schrift, sie verlieren sich aber gegeneinander in einem Meinungs Streit, davon auch die Scharfsinnigsten nichts gründliches verstehen. Kluge Protestanten halten sich deswegen dabey nicht auf, und es ist kein Zweifel sie würden sich längst zusammen wieder in eine Gemeine geschlossen haben, wann einige blind eifernde Lehrer dabey sich nicht fürchteten ihren cursum theologiae vergeblich gelernt zu haben. Mit denen Separatisten, die sich von der kirchlichen Gemeinschaft und den

öffentlichen Gottesdienst abzuziehen, folglich ihren eigenen Meinungen nachhängen, dürfte der Herr Graf am ersten seinen Zweck erreichen weil ungemein diese Leute das gute eben würcklich suchen, und deswegen, weil sie es in denen öffentlichen Versammlungen ihrer Meinung nach nicht finden auf diese Absonderung verfallen, folglich sich mit denenjenigen am leichtesten gesellen werden, die auf die Verbesserung des Christenthums denken, und sich ebenfalls, gleich die Herrnhuter gethan, ratione politiae et sacramentorum, von der gemeinen Kirche getrennet haben.

Was die Bekehrung derer noch außer dem Christenthum lebenden Völker als Juden, Türken, Heyden, auch der sogenannten Wilden in Grönland, Ost und West Indien anlangt, so muß ich bekennen, daß dergleichen Recht sich nicht leicht ein anderer mit besserm Grund anzumaßen habe, als der Herr Graf; gestalten er die beste Beweißthümer von der Wahrheit der Christlichen Religion in seinem Leben und Wandel aufweiset, welche ungleich mehr Gewalt und Überzeugung mit sich führen, als die scharfsinnigste Schlüsse der bloßen Hirn Gelehrten. Doch bin ich darinne nicht des Herrn Grafens seiner Meinung, daß man denen Wilden anfänglich nichts von Gott, sondern nur vom Heyland sagen sollte; dann dieses heißt a posteriori auf etwas das nothwendigsten

a priori muß angenommen seyn, schließen wollen. Es sey denn, daß er die Idea der ersten Eigenschaft der Gottheit damit auf ein Mahl zu verbinden gedachte, daß sie beide zugleich denen Ungläubigen bekand gemacht würden; Obwohl man nachgehends doch genöthigt wäre, in der Zergliederung dieses Grundsatzes, nach denen besonderen Umständen der göttlichen oeconomie sich einzulassen. Je deutlicher man demnach hierbey die Ideen aus einander zu setzen und durch richtige Folgen eines aus dem andern herzuleiten weiß, desto gewisser könnten auch vermuthlich die Begriffe von Gott und dem Heyland angebracht werden, überhaupt aber hat man sich hierinnen nach denen Menschen und eines jeden Fähigkeit insbesondere zu richten.

Um aber in der Christenheit hin und wieder zerstreute fromme aufrichtige Seelen auf einen Grund in der Lehre und andere dadurch mit zur Erkäntnüß Christi zu bringen, wäre wohl nicht undienlich eine allgemeine Christliche Glaubensformul aus gar lautern deutlichen und dem Sinn nach unwidersprechlichen Schriftstellen so kurtz und einfältig als es immer möglich, es sey in forma catechetica oder synoptica zu verfassen, mit beygefügten aus H. Schrift selbst gezogenen Beweißthümern, daß

alß unter Christen in Glaubens Sachen fortwährende Irrungen und Streitfragen die nöthige Articul der Seeligkeit nicht berühren, sondern lediglich von der Einfalt des Glaubens, darinnen wir doch Gott am meisten gefallen, absehen, und zu lauter Unheil in gemeinen Wesen und Verwirrung im Christenthum anlaß geben.

Daß der Herr Graf im Stand seÿ eine dergleichen allgemeine christliche Glaubens formul, nach seiner ihm von Gott verliehenen weißheit am allerfüglichsten und geschicktesten aufzusetzen, daran ist wohl kein Zweifel, wodurch alsdann die obgemeldte Anstößlichkeit ratione des von ihm verfertigten Catechismi nach Anleitung Lutheri wegfiele.

Was die Privat Versammlungen und Hauß Andachten betrifft, so halt ich dieselbe modum zu Beförderung eines wahren Christenthums nicht vor rathsam. Weil dergleichen Zusammenkünffte in Privat Häußern an denen meisten Orten als conventicula verdächtig sind, und gar bald auf Vorstellung des dadurch aufgebrachten Cleri, per publica decreta verbotten werde, oder, wo dieses ja, sub moderatiori regiminis forma,

nicht geschiehet und man dieselbe connivendo
zuläßet, so ist und bleibet es doch ungemein
schwer, davon allen Verdacht, alle Unordnung
und alle Aergerniß zu entfernen. Es ent-
stehet endlich daraus ein schädlicher Separatis-
mus, darinnen man sich darnach selbst nicht
mehr zu rathen und zu helffen weiß, die nö-
thige docilitaet verlieret, sich an allerhand
eigene Meinungen bindet, und damit allerhand
Unordnung anrichtet; wie ich mich darüber in
meinem Bedencken vom Separatismo näher
erkläret.

Sollen aber ja die Hauß-Andachten ihren ge-
wünschten Nutzen haben so wären solche nicht wei-
ter als auf die würckliche Haußgenossen zu
extendiren, wobey sowohl die Herrschafft als die
dienten, nach Gelegenheit der Umstände ein
und andere von ihren Freunden und Bekan-
dten zuweilen dabey mögten mit unterreden lassen;
doch müßte man aus dieser Andacht nicht ein solches
verdienstliches Werck machen, daß man solche
nicht auch, wann es etwa einige Geschäffte, oder
Umstände verhinderten solte aussetzen können,
dann wir beobachten darin mehr den Willen
Gottes, wann wir unsers Berufs warten und
in der menschlichen Gesellschafft uns als nützliche
und würdige Glieder betragen, als durch vieles
unzeitiges Lesen, singen und beten, damit weder
Gott gedienet, noch unser Zustand verbessert
wird

Im übrigen aber würde es so erbaulich als wenig
anstößig seyn, wann man in denen ordentlichen
Zusammenkünfften nicht immer von eitlen son-

dern auch von Göttlichen und erbaulichen Din-
gen zu reden pflegte, besonders sollten sich
gute freunde in ihrem gewöhnlichen Umgang
nach der treu und liebe die sie zusammen ver-
bindet, ein ander beständig zum guten auf-
muntern und auf den Wegen des Herrn
unterrichten, auch solchen Eifer zur wahren
Gottseeligkeit abwesend durch Briefe unter
sich zu erhalten suchen. Die Verbesserung des
äusserlichen Kirchen Wesens wäre allerdings
nöthig. Dieses ist in ecclesia plantata der
ordentliche und allgemeine Weeg Christum al-
lenthalben zu lehren und zu predigen und
einen jeden Menschen seiner ihm obliegen-
den Pflichten zu erinnern. Nur müste solches
mit allem Glimpf, behutsam und nach der liebe
vorgenommen, besonders aber eine bessere
disciplin soviel möglich darinn eingeführet
werden. Biß dahin muß man dulten was zu
dulten ist, und der Kirchen sich deswegen nicht
gleich entäussern, wann etwa darinn ein un-
tüchtiger Prediger die Cantzel betritt, oder sonst
ein und andere Gebrechen darinnen herrschen.
Man soll und muß in solchen Dingen nicht ei-
gensinnig sein, vielmehr aber alles was nur
möglich ist zum besten wenden und den
Mantel der liebe darum schlagen. findet man
keine Andacht in dem äusserlichen Gesang und
Ge~~klang~~läut, in einer todten Predigt, unter schlafen
und schläfrigen zuhören, was schadet uns das,
wann nur das Hertz zur liebe, zur Sanftmuth,

zum Mitleiden und zur Wahrheit geneigt ist
so mögen leicht einige Sprüche aus der Bibel
einige Zeilen aus dem Gesang, einige Seufzer
in Gebete und dergleichen unsere Andacht un-
terhalten, sollte es auch nur das blosse Vatter
Unser sein, welches man da unter und mit
einem Seufzer Volck zu Gott betet. Ich sollte glauben,
die einzige Liebe gegen unseren Nächsten
könnte uns in Ansehung seiner Schwachheiten
in eine solche Verfassung setzen, dass wir die-
selbe nicht nur mit keiner solchen scharfen Cri-
tic, sondern vielmehr mit einer gelinden Nach-
sehung, als wenn alles doch gut gemeynt
sey, wo die Sachen anders nicht allzu über-
zeugend sind, ansehen und aufnehmen sollten.
Denn die Liebe richtet nicht und ist nicht argwöh-
nisch. Christus dessen Exempel uns statt aller
Lehren ist, machte sich nichts draus in denen
Tempeln und Schulen zu predigen und in Ge-
sellschafft der grösten Sünder sich mit einzu-
finden, warum sollten wir, denen das böse
doch auch noch immerdar anklebet, mit andern
Sündern nicht in einerley Kirche gehen, und das
Abendmahl mit ihnen halten.

Was das predigen anlangt, wozu der Herr
Graf ganz besondere Gaben besitzt, so wäre zu
wünschen, er könnte dieselbe als ein Licht zur
Aufmunterung vieler Menschen öffentlich leuchten lassen, al-
lein da dieses nur in Privat Versammlungen
geschieht, so erregt es das gröste Aufsehen;
das gemeine Volck ist überaus neugierig einen
Grafen predigen zu hören, alles laufft hin hauffen-

weiß und unordentlich zu. Der Herr Graf behält schier keinen Raum mehr in seinem Hause, und ich wollte nicht davor gut stehen, daß wo di Geistlichen des Orts hören müsten, daß der Herr Graf ja so gut und noch besser die Kunst allzeit verstünde, dieselbe, dadurch aufs schärfste gereitzet, den Herren Grafen nur einmahl auf die Kanzel bringen und denselben der Gemeine als einen Quäcker, Pietisten, Enthusiasten und dergleichen verdächtig machen dürften, daß sodann der Herr Graf Gefahr liefe von dem

Und aufstehenden Pöbel selbst angefochten zu werden. Könten sich demnach der Herr Graf nach dem ehemaligen Exempel des Fürsten Georgii von Anhalt auf einer lutherischen Universität zu einem ordentlichen Priester ordiniren lassen oder von einem der königlichen Höfen Schweden, Dännemarck oder Preußen den Caracter eines Bischofs erlangen so würde damit vieler Anstößlichkeit können vorgebogen werden.

In dem großen und kleinen Herrnhuter Gesangbuch, finden sich überaus schöne und andächtige Lieder; es sind aber darunter auch etliche, die wegen ihrem tiefen mystischen Sinn, dunklen Redensarten und einigen denen Weltleuten ärgerlich scheinenden Ausdrücken, vor allgemeine Andachts Gesänge, sich nicht allzuwohl schicken, welche Steine des Anstoßes leicht zu heben wären, wann wenige bey einer neuen Auflage gar wegbliebe, damit würde auch einmahl viel ärgerliches Gespött und Läs-

Löset critisiren abgethan. Was zu einem allgemeinen Gebrauch dienen solle, das muß auch auf den allgemeinen Zustand der Menschen passen, wobey man sich in allewege weniger nach denen starcken als nach denen Schwachen, zu richten hat.

Wegen der Herrnhutischen allzustrengen Sitten Ordnung hat man weiter nichts als eben dieses, daß sie allzustrenge ist, auszusetzen; sie selber gehet darinn weiter, als ob die Gefahr erfordert und der gemeine Wohlstand in Christlichen zulässet. Besonders hat ihre Verfassung in matrimonialibus, worinnen sie denen abstractionen des Hochmanns von Hochenau und andern dergleichen Anachoreten zu folgen scheinet, etwas das mit der Natur der Sache allzuwenig übereinkommet. Daß sich eine dergleichen Einrichtung vor unsern Zustand in der Welt nicht wohl schicke, zeigt die tägliche Erfahrung. Gott ist ein Gott der Ordnung, die Wirckungen zeugen von der Ursache, alles hängt in einer wunderbahren Verkettung aneinander. In dem Christenstaat sind allerley Stände, einer muß von dem andern leben, alle Menschen haben nicht einerley Geburth, Erziehung, Beruf, Natur, Neigung und Fähigkeit, das gute kan nicht anders sich entwickeln als nach denen Umständen worinn ein jeder lebet, es würde eine ungemeine Verwirrung der Stände, Lebensarthen und Geschäfften der Menschen

in der Welt entstehen, wenn diese in Ansehung ihrer Kost und Kleider, ihrer Wohnungen und Geräthschafften ihrer Gemächlichkeiten und Ergötzungen einander gleich seyn wollten; dieses gehet wohl an in gewissen geistlichen Communitaeten und Ordensklöstern, welche einen statum particularem ausmachen; allein in statu generali, welcher aus einer zusammenhangenden Subordination von allerhand Ständen bestehet, wäre eine solche Gleichförmigkeit in der Welt nicht practicabel.

Weilen nun die frommen allenthalben in dieser Subordination mit eingeflochten leben und ein jeder seines Amts und Berufs warten muß, so kan man ihnen die damit verknüpfte Vortheile, insofern sie unschuldig sind mit nichten verdächtig machen. Hieher gehöret der Genuß zeitlicher Güter, die Künste, die Wissenschafften und dergleichen. Die Herrnhuter wollen von keiner andern Lust nicht wissen als die sie in der Liebe des Heylandes empfinden; allein, diese Liebe des höchsten Guths, die unseren Herzen eine so süße und vollkommene Vergnügung giebt, schließet dennoch die Freude, die man in denen Dingen, welche von der Liebe Gottes und seinem Segen herrühret, mit nichten aus, sie verbinden uns vielmehr durch ihren geheiligten Gebrauch, noch immer näher und näher mit demselben; die Wohlthaten gefallen zwaren uns vor sich selbst, aber der Wohlthäter noch weit mehr; man empfängt dessen Gaben mit Danksagung, und genießet sie mit Bescheidenheit, aber man liebet nur den Geber.

Also gibt ein Bräutigam seiner Braut kostba-
re Kleider, ansehnliche Früchte, schöne Blumen und
sucht ihr alle Vergnügung und Fröhlichkeit zu ma-
chen, nicht in der Meinung, daß sie davon ihr
Gemüth solle einnehmen laßen, sondern um sich
von ihr desto mehr lieben zu machen; sie liebt
ihn zwar auch ohne dergleichen Umstände, allein,
wann derselbe vor guth findet, ihr seine Liebe
auch in solchen Dingen zu erweisen, so würde
es der Braut nicht wohl anstehen, solche mit einer
gezwungenen Kaltsinnigkeit und Verachtung an-
zusehen. Die Liebe leidet keinen Verdacht, man
ist einfältig und aufrichtig, alles ist uns angenehm,
was von dem Geliebten kommt. Man gebrau-
chet sich der irrdischen Güter als Staffeln zu den
himmlischen aufzusteigen, man läßt sich alles
gefallen, wie der Herr es mit uns macht, man
hält sich an ihn allein, daß er uns in allem
alles seyn möge.

Bezeigt man mehr als es nöthig ist auf die
Entäußerung und Enthaltung der zeitlichen Dinge
so handelt man dadurch nicht allein wieder die
göttliche Absichten, welche solche zu einem gewißen
Gebrauch bestimmet haben, sondern man macht
sich noch überdem durch eine unzeitige Strengig-
keit verdächtig, als ob man etwas verdienstliches
damit bey Gott suchen wollte.

Es ist wohl nicht zu läugnen, daß die äusser-
liche Dinge den Menschen öfters sehr zerstreuen
und von derjenigen völligen Freyheit abzie-
hen darinnen wir stets vor Gott wandlen
solten; dieser Fehler ist aber nicht in der Sache

selbst sondern in derselben Mißbrauch. Wären unsere Sinnen nicht so schwach und an guten mehr gewöhnt, so würden uns auch alle äußerliche Dinge keine so verkehrte Eindrücke geben, und wir würden bald innen werden, daß denen Reinen alles rein sey. Man findet hier und da fromme Leute die denen Schau und Lustspielen bey Hof mit beywohnen, ohne durch dergleichen Lustbarkeiten zu irgend einer unanständigen Ausschweifung oder thörigten Eitelkeit sich verleiten zu lassen. Sie sehen es mit an, als Schüler der Weisheit, denen die ganze Welt mit allen ihren Thorheiten und Wundern ein stetes Schauspiel ist, sie lernen daraus klug werden, indem sie allenthalben menschliche Schwachheiten und eine unendliche Göttliche Barmherzigkeit wahrnehmen.

Ich habe mich öffters selbst an der Vorstellung solcher Dinge belustiget, und finde mich noch in meinem Gewissen nicht überzeugt, daß die Sache an und vor sich selbst böse sey, ich höre mit Vergnügen den Geist eines alten Griechen oder Römers, nachdem seine Gedancken einst Corneille oder Racine sprechen; ich bewundere da nicht allein die Fähigkeit des Redners oder Poeten, ich bewundere die Erkenntnüß des guten in dem Helden selbst, der aus dem bloßen Licht der Natur erkannte, wie großmüthig, wie edel, wie uneigennützig die wahre Tugend sein müße; ich werde gerührt, wenn ich hier wahrnehme, daß das Gute, allen über-

hand genommenen Laster mißrathet, doch noch immer gefallt und vor guth gehalten wird, und daß auch allhier eine Versammlung von allerhand Menschen solches erkennen müste, ihr Beyfall wird ihnen durch die Vorstellung dessen was schönes abgezwungen, und eben das was schön ist, das ist dasjenige was guth ist und welches hier durch den überaus großen Glanz der Tugend, die Gemüther der Zuschauer empfindlich macht.

Die harmonierende Kraft musicalischer Thöne hat ebenfalls eine gewisse Eigenschaft die Menschen zu rühren und ihr Gemüther zur Sanftmuth, Liebe, Großmüthigkeit und Dankbarkeit zu bewegen; sie schickt sich unter allen menschlichen Belustigungen am besten mit zur Andacht. Wie lieblich spielet und singet dort David dem Herrn ein neues Lied mit Psaltern und Harfen? warum sollten wir es ihm nicht nachmachen? Wie prächtig süß und herrlich werden nicht dereinstens die Chör der Engel und Heiligen in einer himmlischen Harmonie sich vereinigen und das dreymahl Heilig, Heilig, Heilig musiciren? Warum sollten wir uns nicht auch auf Erden durch diesen kleinen Vorschmack der himmlischen Harmonie ergötzen? Zumahlen da in der geschickten Vereinigung so vieler künstlich ineinander geschlungener Thöne nicht wenig Geheimnisse und Wunder verborgen sind. xx Lasterhafte Gemüther haben davon keine Empfindung; man findet sie nur bey tugendhaften, edlen

xx Ein ungemeines Vergnügen ist auch in der Liebe und Freundschaft weiser und tugendhafter Leute, welche durch eine glückliche Übereinstimmung der Gemüther und durch gleichgesinnte Absichten sich zusammen vereiniget finden.

und großmüthigen Leuten: hoc primum sentio, nisi in bonis amicitiam esse non posse, sagt Cicero de amicitia §.57. An dergleichen Neigungen wird wohl der allerstrengste Sittenlehrer nichts anders auszusetzen haben, als dieses, daß man es bey der heutigen Welt nur gar zu selten findet.

Was noch ferner diejenige Ergötzlichkeiten betrifft die wir in Betrachtung der Schönheit dieser Welt und der darin enthaltenen vielfältigen Geschöpfen und Wunderwerken, wie nicht weniger in denen Künsten und Wissenschafften empfinden, so können und mögen uns solche um so viel weniger verdächtig seyn, weil sie ihrer Natur und Beschaffenheit nach gut und zu des Menschen Gebrauch und Vortheil dienen sollen, mißbraucht man aber dieselben zum bösen, straffet man sich damit selbst, daß man dasjenige was zu Beförderung unserer Glückseligkeit dienen sollte, zu seinem eigenen Verderben anwendet.

Ferner so ist bey einer allzustrengen Zucht und Sittenlehre dieses billig zu befahren, daß man dadurch nicht allein vernünfftigen Weltleuten, sondern auch würcklich frommen und Gottliebenden Gemüthern, welche nach ihrer Erziehung und dem äußerlichen Umstand zu leben gewohnt sind, ganz irrige und verkehrte Begriffe von dem Christenthum beybringen dürffte; als ob nemlich solches in dergleichen äußerlichen Dingen bestünde, da einem Christen nicht erlaubt wäre sich auf etwas eine Freude und Belustigung zu machen, sondern daß man nur immer den Kopf hängen lassen

und das Herz mit Schwermuth und Traurigkeit er-
füllen müste, da es doch im Gegentheil mit der
Christlichen Religion eine ganz andere Bewandniß
hat, und vielmehr so zu verstehen stehet, daß ein
wahrer Christ nothwendig in der fröhlichsten und
ruhigsten Gemüths Verfaßung leben und Gott,
bey dem Genuß aller seiner Gaben am freudig-
sten loben, preisen und verherrlichen müße.
Geschiehet es aber daß er nach vorwaltenden
Umständen auch vieles leiden und das Kreuz
Christi mit fortschleppen helfen muß, so wird
er dabey doch ein gewisses heiteres innern Trost
verspühren, daß er nichts destoweniger auch
der Ursach findet mit Paulo zu sagen: Dieser
Zeit leiden ist nicht werth der Herrlichkeit die
an uns soll offenbaret werden.

Bey so bewandten Umständen halte ich
also nach meinen geringen Bedünken nicht
vor wohlgethan, wann man im Christenthum
das rauhe und immer allein herauskehrt,
vielmehr sollte man die vielfältige Verheißun-
gen, Wohlthaten, Freyheiten, Vortheile und Tröstun-
gen welche die Kinder Gottes auch auf gewisse
weise in diesem Leben noch zu genießen
haben ins rechte Licht setzen, so würde man
sich von der wahren Frömmigkeit keine so
wunderliche und abschreckende Vorstellungen
machen, sondern in der That finden, daß ihre Ge-
bothe nicht schwer und daß die Gottseligkeit

zu allen Dingen nütz sey und die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens habe.
1. Tim. 4,8.

M) Diese Schrifft hat Herr v. Loen [illegible] anfangs [illegible] 3 [illegible] [illegible] [illegible] v. [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] 1738 an Herrn [illegible] senat. et [illegible] [illegible] [illegible] geschrieben, [illegible] [illegible] [illegible], Loen aber [illegible] [illegible] v. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] dato [illegible] [illegible] [illegible] hat.

Gesungen

Herrnhut d. 13. Aug. 1737.

als an dem tage vor 10 Jahren die Gemeine zur Gemeine worden.

Mel. O Welt sieh hier dein Leben am Stamme

1.

Verliebte Creutz=Gemeinschaft
Du in dem Blute seine
Vergnügte Bruderschaft.
Was giebst du deinem Fürsten
Vor den aus deinen Dürsten
Hervor gedrungenen Gnaden Safft
chor: Ehrwürdiges Lamm aus ewigem Raum.

2.

Ists möglich, Hertz der Seele,
Daß eine Christen Höhle
Als Herrnhut gleichwohl ist
Mit solchen güldnen Bünden
Von innen auch zu schmieden
Daß man der Thronen Pracht vergißt.
chor: Königs-Kronen sind zu bleich vor der Gott verlobten.

3.

Wir hätten was zu sagen
In diesen Gnaden-tagen
Das in der Ewigkeit
Dem Meister unserer Sachen
Noch erst wird Freude machen
Weils unaussprechlich in der Zeit
chor. Die Wohlthat die du auch der Hütten erwiesen, p

4.

Viel tausend tausend Orthe
Hört bey dem Gnaden Worte
Wie Herrnhut in der Lehr,
Die in zweyhundert Jahren
nicht so viel Treu erfahren
Als wir in zehen Jahren her.
Chor: So sing wir nach zehen Jahren sagen ꝛc.

5.

Ein Herrnhuther Bothe
Gewöhnt zum Lebens Brodte
Erzogen an der Hand,
Gestärckt mit Bluth des Bundes
Geweihet vom Geist des Mundes
hat nichts als seinen Creutz=Verstand.
Chor. O Bräutigam der Seelen, dir ist nicht verhehlen.

6.

Was seht ihr lieben Letten
das Loos, Geld von Statten
der Finsterniss besiegt?
Was hört ihr muntern Esten
von diesen Wunder=Gästen
des Lammes Bluts Gerechtigkeit
Chor: Völker zeugen deiner Wunderkraft.

7.

Ihr Dänen und, ihr Schweden
Was waren unsere Reden,
an Farm, Holm und Sand
Kommt her, und wandert Sünder
und sucht den Gnad=Erfinder
und trettet in den blutgen Bund.
Chor. 2 nach einander folgende Verse
Wenn einer in dem Glanz des Lichts sich sieht ꝛc.

8

Die Hauptstadt aller Laußitzen
und Ingerland und Preußen
Wird zeugen daß die Welt
die nun dem Erdkreiß läufft,
dem Herrnhut getauft
und daß dein Volck ein Bunds-Volck.
Chor. O wie so selig schläfst du,
Fein Volck, wer wagt sich dran
weil du erwehlst zu deiner Lust
den liebsten Marter Plan?

9

Wir werden Zeugen haben
Im Voigtland, Francken, Schwaben
daß uns die Gnad nährt
und daß wir sonst nichts wissen
als was man zu den Füßen
des großen Creutzpropheten hört.
Chor. Mein Herzland wär ich armes Kind.

10

Ihr lieben Seitchen Brüder,
Ihr außerwählte Glieder,
Warum ist Herrnhut
der Braut geweyht Esther
Euch eine stolze Schwester?
und Bundes Wellen in dem Blut.
Chor. Vor der Creutz Gemeine, dran wir sehen

11

Den Schweitzern und den Wälschen
Laß Herrnhut Jesum mahlen
Wie er am Creutz verstand
durch Brandgemische ganze Seite
Trüg eine Creutzes Seite
Das Wort von Jesu Leidens gang.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Chor. Solche Leute will der König haben, s

12.
Was macht in deinen Mauern
Für Zittern und ein Schauern,
Du stolzes Amsterdam?
Ihr Arianischen Thoren
Was gebt ihr so verlohren
Was fehlt euch? das erwürgte Lamm.
Chor. So hoch das Seim der Hunger auch gestiegen,
so finden sie s

13.
Auch London hörts! der Städte
Voll übergenug Geräthe,
der Schauplatz der Vernunft.
Die Quäcker die nichts wissen
Als unser einziges wissen
die sucht der Geist von unsrer Zunft.
Chor. Viel tausend tausend sind erkohren.

14.
Willkommen theure Heyden!
Willkommen bey den Weyden
Am blutgen Wunden Bach!
Die Liebe heißt euch taufen,
Um auch vom Fels zu saufen!
Londont her Herr ist kein Hauß mann schwach.
Chor. So wurden Seelen begierig aufgesucht. s.

15.
St. Thomas hält sich wacker,
Crux unsrer Gottes Acker
Zeugt über unsrer Schaar
Und bey den Brüder Leichen,
daß sie von nichts gestochen,

Herr Hartmann zu Braunfels schrieb auf Hr.
Graf v. Zinzendorff Lied über 1737. 13 Augst
abgesungen, folgendes:

M.

Dies Lied hab ich gelesen,
Es schmeckt das gantze Wesen
Sehr stark nach Kezerey:
Der Pharisäer-Orden
Schmückt sich mit schönen Worten,
Allein sind wahre Christen frey.

Das viele Springermachen
Ist wohl durch andern Sachen
Auf eigenen Ruhm gebaut,
Man flickt mit neuen Lappen
Die orthodoxe Kappen
Wohl dem der Gott allein vertraut.

B. d. 10 Febr. 1738.

H.

glauben[illegible] von herrnhutisch [illegible] geholfen werden, und dessen nicht also wahr, so ist auch alles übrige in diesem herrnhutischen Evangelium zu verstehen. —

NB. dies Lied des Grafen ist in dem 1738. gedruckten Anhang des herrnhutischen Gesangbuchs p. 1100. No. 1254. zu lesen aber ganz geändert, und nicht gedacht der herrnhutischen Heiden, so [illegible] nur den [illegible] Grönland Africa America, [illegible] und [illegible] wurde expressiver geändert. [illegible] [illegible]

[illegible]

Als daß ein Lamm erwürgt war.
Chor. Lamm und Haupt deß selbst geglaubt.

16.

Die Finnen und die Lappen
Die an dem Eys Meer tappen
bringt Herrnhut Jesu Bluth
die Grönlandsfahrer traben
Damit als Hirten Knaben
durch Reiß und Eyß und Ebb und Fluth.
Chor. Wo seyd ihr Schüler der ewigen Gnade.

17.

Ihr die, o Herrname!
Liegt noch ein solcher Saamen,
der grünt da er ist,
der auf das Bluth gestorben,
dazu diß Welt erworben,
und seiner Erwerbung nicht vergißt.
Chor. Warum kommt ihr Zeiten, da man wieder waget

18.

Was stemmt die beeden Jungen,
die nicht mehr konnten schweigen,
und uns entfernete Küsch
Zu den Zerstreuten Schaaren
auf Gnade hinzufahren?
Was anders als der dornen Busch.
Chor. Jesu Kreutze, da ich ihn erst sah.

19.

Erscheint ihr auch ihr Kinder!
daß schwindt der armen Sünder
auf der vocation,
die Minor dort empfangen,
Zum Hottentotten gangen,
zu zeugen von der dornen Kron.

Chor. O du meiner werther Bräutigam.

20.
Georgien erstaunet
wie man vom Creutz posaunet
Im Thomas Benz Gebiet
Es schauen die Bekanten
Von unsern Bluths Verwandten
Der nach dem Creutz ganz Seelen dürst.
Chor. Zeuch mich hin erhöhter Freund! Zeuch uns an das
Hertz der Liebe.

21!
Auch zeugen die Gemeinen
Von keinem, als dem Einen,
Der uns das Hertz verwundt.
Das Volck am Ostseestrande
Lag auch am Todtes Rande,
biß Ihm ernennet vom Gnadenbund.
Chor. So zeuget dann, wer Seit euch zieh.

22
Die Lüneburger Heiden
Getroffen von den Pfeilen
des Sünder Bräutigams
Ergeben sich dem Glauben,
Und werden Christi Tauben,
und sind ein Eigenthum des Lamms
Chor. Lauget den schönen Lauget des Leidens.

23.
Was predigen die Glieder
Was sucht sich immer wieder
zu Franckfurth an dem Mayn?
Das Wort von Wunden Ritzen
Von Jesu Bluthgen Schwitzen,

dadurch die Sünder heilig seyn.
Chor. Gelobet seÿ die Gnadenzeit in der auchs

24
Wo stehn die Ältern Hütten
darin die Glieder stritten
die man bisher gesperrt?
Sie kommen aufs Geraume
und stehn am Kreuzes baume
da machen sie die Nägel fest.
Chor. Uns wird durch geholfen, daß wir sagen können.

25
Marlin, du alter Tempel
der Sünder ein Exempel
verfallner Hütten war!
Was wird dich denn von neuem
zum Gottes Hause weyhen?
das Lamm, das wir erwürgt war.
Chor. Wir wollen siehen, du siehest dich voran.

26
Was ist denn nun gesagt,
wenn man uns weiter fragt:
wo seyd ihr denn zu Haus?
Wir wolln durch Kreuz und Höhen
durch Lang und Breite gehen
der Christi Seite ruhn wir aus.
Chor. Wir rühmen uns einzig der blutig wunden

Durch Herrnhut lebt und gläubet
daß Gott uns eingeleibet
und war ein Mensch wie wir,

und das in allen Brüdern
uns mit uns durchzurücken
bis in das göttliche revier.
Chor. Gelobet seyst du Jesu Christ, daß du Mensch gebohren etc.

28.
Ach aus erwählter Heyland
der du uns alle weyland
Als Sünder Volck erkannt!
du wilt, daß Herrnhut bleibe,
und länger an dir kleibe,
und hast die Lichter weit gesandt.
Chor. So komme denn her, du Sünder freund! wir wollen uns dir verbannen etc.

29.
du Herr der Ewigkeiten!
du außer allen Zeiten,
dem tausend Jahr ein Tag!
und daß wirs kurtz beschreiben
du Lamm daran wir glauben!
gib daß dein Häuflein währen mag.
Chor. die äußre Hütte müsse auch noch stehen bleiben etc.

30.
Gib daß es Thaten thu,
und sich nicht eh nach Ruh
und nach dem Sabbath sehn
Es hab denn vollendet,
wozu du es gesendet,
Es sey denn all dein Rath geschehn.
Chor. Man meynet es gehe hier continuirlich und allzu ruhig.

31.
Nun wollen wir gehn und schweigen
und uns zur Erde neigen
vor unserm Lamm und Haupt,
und wollen uns lassen leiten,
durch alle äußern Zeiten,
und wagen was der Fürst erlaubt.
Chor. Ihr Zionsthore! Ich geh durch euch hinein etc. [illegible]

den 13. Aug. 1737. als an dem Tage vor 10 Jahren die Gemeine zur Gemeine worden, ward vorgesungen von dem H. Graf. Z. aufm Saal Solo, bey einer gantz douçen Instrumental-Music gesungen.

63

Quod felix faustumque esse jubeat Summus ille animarum nostrarum Episcopus et Dux Salutis nostrae benedictus in secula. Amen.

Quamvis, teste Apostolo, Sapientissimo, benignissimoque Numini placuerit, non multos potentes, non multos nobiles vocare, sed potius infirma mundi et contemta eligere, qui Ecclesiae suae essent praesidio, eamque consilio et auxilio protegerent. Hos inter summo pro merito connumerandus venit Reverendissimus et Illustrissimus Comes et Dominus, Dominus Nicolaus Ludovicus, Comes de Zinzendorf et Pottendorf, qui singulari in Deum pietate motus, studia sua suasque opes Deo et Ecclesiae ita devovit, ut pressae illius et tantum non oppressae Ecclesiae Bohemo-Moravorum fratres exules summâ hospitalitate exceperit, sinu paterno foverit, deque necessariis temporalibus et spiritualibus iis liberaliter prospexerit, imo, pro incomparabili suo zelo partem eorum ad alia, etiam remota veteris et novi orbis loca direxerit, ut non solum ipsi Evangelium Christi libere profiterentur, verum etiam in cognitione Christi alios aedificarent, et cumprimis infideles à Christi cognitione alienos ad eam perducerent, adeoque ipsorum jactura orbi in lucrum cederet. Quod majus est, non sua solum, sed et seipsum, ita Deo et Ecclesiae Vir Illustrissimus

mus consecravit, ut Antistitis et Episcopi vices in Ecclesia Bohemo-Moravica in se suscipere sit dignatus, quo vetustam à majoribus acceptam disciplinam ac ordinem Fratrum, successionisque Episcopalis carissimum pignus tanto firmius conservaret et ad posteros propagaret. Ea propter dirigente Deo O.M. annuente ac probante Serenissimo ac Potentissimo Prussorum Rege, voto etiam precibus que suis suffragante venerabili viro Dnō Christiano Sitkovio, Ecclesiae fratrum in majore Polonia Seniore, Ego infra scriptus praeditum Reverendissimum et Illustrissimum Dnum Comitem de Zinzendorf et Pottendorf &c cum invocatione nominis divini et Apostolica manuum impositione in Seniorem seu Episcopum fratrum Bohemo-Moravorum rite ordinavi et consecravi, nomineque Dei et Ecclesiae jus et facultatem ei contuli, officia cuncta charakteri illi Antistitali connexa recte exercendi atque defungendi. Id quod actum in hac Marchiarum Metropoli, Anno post natum Salvatorem 1737mo, die 20ma Mensis Maji.

Ipse vero Dux et caput Ecclesiae, benedictus super omnia, qui eam Reverendissimo et Illustrissimo Viro pietatem inspiravit, ut totum se servitiis Dei et Ecclesiae dedicaret, gratia sua porro ipsi adsit, sanctis ejus conatibus bonitatis suae favonios adspiret, Spiritu suo ipsum roboret, ejusque laboribus ita benedicat

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

UB
Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

vid. 2 Thessal. 2, v. 10. 11. Matth. XII, 31. 32.
et Hebr. 10, 26. 27.

Die Schlange, so Evam dort im Paradies verführet,
Die hat durch die Ohren auch sein unwerth(?) gerühret,
Daß sie der Lüge glaubt, die Wahrheit feindlich hält,
Hätt' sie es untersucht; so wär sie nicht gefällt.
Allein, so gehts wenn man aus Stoltz vergnügt fast zu stehen,
Und suchte an sich gedruckt als große Gnad zu sehen,
Daß man die Lehrer bald aufs ärgste lästern setzt
Ja gar die Gottesfreund aus Zorn und Rach verletzt
Die Wahrheit war ihm nah, er hatte sie erkannt
Was soll die Lästerung, wenn er jetzt entbrannt?
Fährt er darinn fort, so ists um ihn geschehen
Weil er kein Opfer mehr vor seine Sünd kan sehen.

Symb. Deus providit, pervidet et providebit.

Franckfurth d. 18. Febr. 1738.

Dieses führet dem Herrn Besitzer aus dienender(?) Liebe zu Gemüthe sein in Jesu verbundener Gesellschaftsfreund und aufrichtiger Diener
Joh. Nic. Rücker.

Obiges schrieb Herr J. Rücker der Herrsch. Ehrenreich. Hof-(Leibarzt(?), u. s. Brud(?) ...

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Extract eines Briefes des sel. Dippelii d. d. Berleburg 22. Febr. 1733.

Ich communicire Ihnen hierbey einen Brief vom Herrn Grafen von Zinzendorf, der mir ohnmöglich Ihr Gemüth anders praesentiren kan als einen atheistischen Jesuiten, denen, seine Kirche zu setzen, alle Laster und Schandthaten erlaubt sind.

Beylage oder Auszug eines Briefes an Dippelium über Halle in Sachsen

Als der Herr Graf von Zinzendorff Anno 1731. durch Halle nach [illegible] passirte, und ich ihn in seinem Logis besuchte, kam er unter andern Affairen auch von H. L. zu reden und sagte: daß er einsmahls in Compagnie mit Ihnen gewesen, da sie denn in eine disputation über die Satisfaction mit einander gerathen, da H. L. Ihrer Gewohnheit nach, wie der Herr Graf sagte, sehr spöttisch und verächtlich geantwortet, und endlich die Lehre (?) Satisfaction an unserer Statt, als eine absurde Chimaere gäntzlich verneinet. Worüber eine gegenwärtige, wie der Herr Graf sagte, sehr ansehnliche Person angefangen erschröcklich zu weinen und sich zu beklagen, daß nun sein einziger Trost gäntzlich von H. L. vernichtet wäre, und er nun nicht mehr wüste was er glauben solte. Worüber H. L. in sich geschlagen u. mit Thränen bekennet habe: Daß Sie nur gewust, [illegible] noch wüste, woran zu glauben an Gott, sondern darinn gantz leer u. ohne alle Erkäntniß seyn, und folglich noch in Blindheit und von dem Leben auß Gott entfernet. Diese edle und merckwürdige passage habe nicht allein von dem H. Grafen selbst, sondern auch von einem Schüler von ihm, nehmlich dem H. Magister Kirchhoff zu [illegible] gehört, darauß H. L. schon kennen, wie diese fabelhaffte Historie, so wie es mich dünckt [illegible] fortgepflantzet wird, ich meines Theils mögte gern die Wahrheit wissen.

Antwort Dippelii [illegible]

Alles was hier der Graf von mir gesagt hat, sind pure Lügen, wie ganz Berleburg weiß. Hätte er gesagt, daß ich von seiner und [illegible] Weiß und Glauben nichts erfahren hätte, auch mein Lebtag nichts zu erfahren gedächte, so könnte es die Wahrheit seyn. Ich bin die Tage meines Lebens noch nie in solcher [illegible] gestanden als diese geistliche Machine, die ganze Tage und Nächte an einander von Gott plaudern kann, in dieser recht atheistische Lügen an sich zeigt. Es ist hohe Zeit, daß diese Pest und diese Teufels [illegible] einer [illegible] entdeckt und in den Koth geschmissen werde, damit die armen betrogenen Geister, die in ihren solchen [illegible] nur zu Gott zu kommen den geistlichen Todt suchen(?), und andere weiter durch solche elende Schwärmer(?) von ihr abgeführet werden, auch mündlich zum Theil wegen müssen werden und sehen daß sie gestört sind, und außer ihren affecten schwerlich mit Bildern nichts besitzen oder auch zu besitzen [illegible] verlangt haben. Der [illegible] Graf hatte in Berleburg nicht das geringste von dieser Materie mit mir gesprochen, ich war sein [illegible] u. dgl., er [illegible] mir zum Fabel u. Verdruß bey jeder Rencontre Maul u. Hände. Er bathe mich nur, daß ich mein künftiges Schreiben mit ihm communiciren möchte, und versprach mir, wenn er würde nach Hause kommen, einige dabey schriftlich zu erörtern, die aber seine [illegible] Albernheit(?) in dieser Materie an den Tag legten. denn er glaubte u. soutenirte: Christus hätte dem Teufel müssen genug thun und ein Lösegeld bezahlen.

Unter andern Sachen versicherte er mir etwas, was mich recht
erschreckte, nemlich: Nach der Bibel lese er in keinem
Buch lieber als in des Bayle Dictionnaire critique.
Ich fragte ihn wie es möglich wäre daß er dieses Buch, das so
voll ordures und Greuel wäre, mit Geschmack könnte an-
sehen, da ich eher den gantzen Martialem ohne ärgerniß durch-
zulesen gedächte, als nur einige Bogen aus diesem Scheusal(?) v.
atheistischen Charlatan? worauf er replicirte: daß er
dergleichen ohne Scrupel(?) passirte. Mir wollte der dessen
bey einem Rektor auf Schulen(?) einen einfältigen gelehrten
Bauer(?) recommendiren, welcher dieses Lexikon so viel mahl
schon durchgelesen hätte, daß er es beynahe auswendig
wüßte. Ich replicirte: Es kann dieser seinen gantzen Verstand
nach dem seeligen Bayle gebildet worden seyn; daß er aber
dabey ein gelehrter Bauer sey, werde werde ich, noch ge-
nommen der nur 10. Blätter in diesem großen Buch[illegible] ap-
parat gelesen, glauben können. Ich werde auch den
Graf [illegible] einen Ungläubigen können, daß er ge-
wiß einen vollen Geschmack vom göttlichen Buch gehabt,
sonst hätte er ihn ohnmöglich fallen, und Lesung dieses
geistigen Buchs eine Stunde zu verderben, da er es mir über-
all mit sich auf seinen Reisen herumschleppt als sein
Vademecum und quasi Schilder vor seinem geistlichen Leben,
wenn er durch seinen Unglauben ist schwach geworden und
einige Stärkung nöthig hat.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

1738 Sept. 69

Durch alles hindurch zur Freyheit!

Vielgeliebter!

Ich versprach Ihnen eine kleine Relation von meiner Reise zu communiciren, und dem Versprechen nun folgt alles. Ich habe dem viele fromme Seelen bey dieser Gelegenheit unter Wegens angetroffen, da denn viele Erbauung von gehabt, übrigens war doch nicht eher gantz contentirt, biß ich Marienborn erreichen mögte, um den Herrn Graf v. Zinzendorff mit seinen Herrnhuthern auch recht kennen zu lernen. Es geschahe denn, daß ich dorthin kam, und freute mich recht viel gutes von hier zu finden, ohngeachtet ich zwar schon viel von Ihren Unarten und verschiedenen groben Dingen weit und breit von Kindern Gottes erzehlen hören, wowohl die Liebe bey mir überwallte sich gantz im geringsten nicht solches sofort alles zu glauben, überzeugt bin zwar in solchen Sachen und sehr behutsam, weilen ich weiß, wie bald man sich an seinem Nächsten versehen kann. Summa, ich behielt beständig viel gute Gedancken in meinem Hertzen von den Herrnhuthern übrig. Aber was für eine oeconomie habe ich bey den hier angetroffen,

nachdem ich einige Zeit mich bey ihnen aufge-
halten, was für ein Greuel der Verwüstung
ist mir hier zu Gesicht kommen, bey diesem
neuen Babylon; Ich habe vermeinet
ich hätte etwas von denen subtilen Antichristen
auch schon in der Welt kennen lernen,
aber hier fand ich erst die hohe Schule.
Und keine aversion erwecken mögte,
will ich etwas weiter mein Vertrauen gegen
Ihnen in dieser Sache continuiren. Vorläufig
anfänglich müste bey Ihnen bemerken,
wie Sie alle andern Kinder Gottes, die
recht unter Sie sind, verachten, insonderheit
die alten Christen, sagen sie taugen nicht,
aber die neuen (:als Sie:) wären besser,
die Ursache ist gar zu leicht zu errathen,
denn die alten gottes, die nicht mit
Schwätzen contentiert seyn, sondern praxin
verlangen, mögen sie absolute nicht leiden,
denn sie sehen ihnen in die Karte, ja sie
sehen ihnen wie gläserne Leute, von welchen
sie bis aufs Fingerende durch alle ihre
Anhänger hindurch eingesehen werden, jüngern
Anfängern aber und gutwilligen, die noch
nicht genug in der Schule Christi exercirt
seyn, wissen Sie durch ihre jesuitische con-
duite so subtil das Seil über die Hörner

zu werffen, und die Augen zu blenden,
daß sie es selbst nicht einmal gewahr werden,
denn in der That gehört schon viel dazu selbst
dazu, dieses Mahometanische Wissenschaft
recht einzusehen und auseinander zu wickeln.
Ihre Masse ist eine solche starke Composition,
daß wer alle diese Species und wind ingredi-
entien nicht kennt und versteht, woraus
sie collectirt ist, der wird nicht leicht
den rechten sentiment davon treffen,
denn sie haben sich recht bemüht, nach der
Quintessenz von allen andern Subtilen und
meist inländischen Secten, dasjenige sie Alcoran
Magie abziehen können, und solches ist ihre
tägliche Practic, und obgemelte diejenigen
Simon Magischen Geist und Vorstellung
verführen sie durch ihr unreines Vorstell
so manche gute Leute in allen Ländern
indem sie ihnen Leuten bey denen gutwilligen
auch interessirten Absichten gewebt mit der
Göttlichkeit zu treiben, worauf gewiß der Staat
Commission für Gottes Geist und großen
Herrschafften geben müssen. Das wird nun schon
täglich offenbarer, daß sie nur falsche Absichten
bey allen ihren Dingen haben, denn sie suchen
nur Geld und Welt, welches nun niemand mehr be-

kommt wird. Hernach bey allen ihren geistlichen
vielen äusserlich ceremonischen Andachten
die ich dort gefunden, höchst der halbthäle
Antichrist allerwegen hatte, welcher gewiss
mehr Schaden thut, als der grobe zu Rom.
Ich kam mir einstmal fast für, als ich den
Schaudrifft der Catholiquen geistlichen
Ceremonien betrachtet hatte, allein
nun mehr nicht, denn ich glaube nicht
mehr um der Rede anderer willen, ich
habe selbst nun gesehen und gehört, ge-
schmeckt und gefühlet, und solches alles
kann mit gutem Gewissen vor Gott
bekennen, aus Liebe zu meinem Nächsten,
dass er sich auch hüten könne. Es liegt
nun nicht beständig in den Ohren der geist-
lichen Missbräuche wegen des Nennens der
Heiligen, denn sie bey aller Gelegenheit
nennen, es mag sich schicken oder nicht
schicken. Gott selbst kann es mir fast für
wann sie sich selbst nicht nennen wollen
und sich verschweigen, dass sie alsdann den
Heiland nennen ex. gr. Wir fragten sie
(le Petit-Carmes) wegen einem geistlichen fremden Mann, den ich
kenne, ob er ausgereist wäre, welches ich
denn mit zu beantworten, darauf gab

man mir gleich Conditionen, ich sollte ihr daheim
bringen, daß er allen den Zustand gebe, worüber
ich sehr perplex würde, denn ich sehe wohl
warum sie darauf giengen, und dergleichen
Passagen mehr, ist aber zu weitläufig. Von
dieser Herrnhutischen fabrique habe auch
müssen anmerken wie sie den Spruch: so ihr
nicht umkehret u. werdet wie die Kinder, g-
so lächerlich auf sich appliciren, weil sie ohne
Scheu so keck und kühne, daß sie sagen, ihre
Gemeine ist das Kind, daß es so viel estime
von sich selbst oder ihr Gemeine haben giebt
wohl darlegt, weil sie sich einbilden und sagen,
das Heil solle sich bezeugt haben bey ihrem
Lebendigkeit in Herrnhuth, als sie noch bey-
sammen gewesen, da hatten denn die Gemeine
eigentlich den Anfang genommen. Wie-
wohl was dunkelt mein lieber Bruder, ich
weiß aber daß man den Herrnhuthern das we-
nigste glauben darf, weil sie viel connexionen
mit der Unwahrheit haben, und selbst ihr
Historie sich gegen mir deutlich verleugnet daß sie
schon [illegible] bis England passiren, da einson-
derheit er nicht vergessen konnte, wie der Herr
Hofprediger Ziegenhagen in London ihr mit

Angesicht gesagt, der Herr Graf wäre ein of-
fenbarer Lügner und noch dazu ein recht
grober. Ich aber selbst kenne auch diesen
Hofprediger, welcher besonders wegen seiner
Gottesfurcht renommirt, daher er nicht
ohne gehabten Grund dieses alles und ge-
sprochen haben. Ich habe sie fleißig singen
hören: O du kleine Creutzgemeine! aber
man sieht nicht daß sie klein ist,
wie bekannt, denn sie breitet sich ja über
die gantze Welt in allen Theilen aus,
und wegen der Expression, Creutzgemeine,
ist auch nicht wohl zu fassen, denn wenn das
Creutz heißen soll, so viel Tausende von den
Holländern und andern mehr zugeschickt zu
kriegen, so würde mancher sich diese leichte
Last auch wohl gerne wünschen, doch
kann man ihnen dieses endlich noch wohl
gönnen, es ist noch besser als daß sie
sehen und wieder solche nachtheilig anstößliche
Lieder ersinnen, auch eingerissen bey denen
Leuten aufzubringen, welches ich auf der
gantzen Reise an so vielen Orten erfahren
müssen, wo ich nur hinkommen; und es
erschreckte, daß man ihnen dahin kam,

wie der Herr Graf Z. braver Büssiger und
noch letzt schriftlich (der sich gestern an einem
gewissen ehrlichen Mann, als der der seine
hat wollen wieder haben und noch letzt avirt
für ihn bey einem andern Kaufmann.)
Man observirt wohl an dem Herrn Grafen
einen extraordinairen Verstand, allein oben
drüberweg. Hat ihn ein andrer Menschen
Gottsfürchtiger Herr gegen den König, der Bäumann (: Graf von Kreuzgard :)
sehr beklagt und bedauert, dass Graf Fürsten-
dorf sein grösstes Unglück und Heiligthum
mit wäre, nehmlich dass er so viel Verstand
hätte. Ein gewisser der Adel und Herr (: sic Brün :)
von seinen vertrautesten Schreiberinnen sagte
auch der dem Herrn Grafen seinen besondern
Verstand, wie er nehmlich auf dem Fedberde
fest standgleichen nicht hätte, dabey wäre
er auch versichert, dass aber der Herr Graf Z.
der grössten intriganten unter der Sonne
abgeben würde, der könnte, wofern sein Verstand
nicht gefolgt wäre. Dieses lässt sich nun einiger
guten der Klugen ist ähnlich, beurtheilen, wenn
er den Herrn Grafen anatomiren, nach allen seinen
substantien, u. wenn man seinen Effecten nach-
gehen will, ob seine Klugheit geheiliget, oder
ob das andere mehr wahrscheint, wie dieser gedachte

64

dicat, ut ad Ecclesiam Christi militantem uberrimi inde fructus redundent, ipse vero Coronam illam gloriae immarcescibilem piis pastoribus promissam ibi reportet, ubi Doctores splendebunt sicut splendor coeli, et qui multos ad justitiam ducunt sicut stellae in seculum et aeternitatem.

Pro confirmatione supra scriptorum ego manu mea praesentes subscripsi et sigillo Unitatis fratrum Bohemo-Moravorum munivi. Berolini, die XXIV. Junii Anno à N. S. MDCCXXXVII.

(L. S.)

Daniel Ernestus Jablonsky
Serenissimo et Potentissimo Regi Prussorum à Sacris, nec non à Consil. Consist. et Eccl.
Ecclesiarum unitat. fratrum Bohemo-Morav. per Maj. Poloniam et Prussiam Polonicam Senior ceu Episcopus.

Concordat verbotenus cum originali, testatur
S. Lintrup.
Berolini. d. 27. Jun. 1737.

Darauf mit Expedition zog mir selbst ex-
spedirte; aber [illegible] ich mich, als ihrem
regiments Gottes bezeugende, hörte
ich unter andern vielen Sachen auch diese
von dem Herr Gr. von Holland Sauer über
einem [illegible] bruder Verlaßen Ex. gr. an den
Herrn Gr: Es fragte mich einer von den
Herrn von Staaten hier in Amsterdam,
wieviel wohl die Herrnhuther Freunde hier
hätten; Ich antwortete, schreibt der, 14.
[illegible] aber 1400. wonach ich sahe, daß
der Herr Graf und die ganze Gemeine sehr
vergnügt seyen und alles behalten; daß
der brüder der Holländischen Herrn so verschiedentlich,
wie sie d wenig, begegnet, und ein [illegible]
[illegible] ein U-gemacht. Ob aber dieß der
Heiligung oder geheiligtem Verstand dem
erlaubt sey, also reden und anders denken,
das laß ich wiederum über diejenige, die
besser als ich selbst judiciren können. Diesen
appetit des daß der Herr Gr. und laß es
offentlich hier, mit vielem Vergnügen
und andern auch noch damit zu delectiren.
Conform selbst Mise propagirt sich des
Herrn Grafen Geist in die Seinigen. Erst ich
lentrum, wo selbst sie aus und eingeht,
und er auch wiederum in sie. Er belebt
sie

für alle u. die große Gemeine, die kleine,
die sich in gar viele ausbreitet nach Ost
und Westen, und also auch folglich hin
unter der Erden. Sie trägt alle dem
Höchsten seine Kirche und Kinder an ihren
Brüsten als Mutter[?], wenn sie angehörig[?].
Ich will wünschen, daß sie nicht das Thier
sehen mögen aus Apocalypsi, das da sehe
wie ein Lamm, und redete wie ein Drache-
[illegible] Gr. Z. [?], so einen mächtigen Anhang vor
die Zeit bekommt, wundert mich gar nicht,
denn er hat perfect gelernt: Werde[?] wie
sie, so kann ich dir's, daher er auch unter
seine [illegible] Gemeine Socinianer, Men-
nonisten, Catholiquen, Reform. Lutheraner
gestiftet hat[?], alle gar wohl aufnehmen kann,
denn er erlangt doch seine Absicht, und
gewinnt das Tageslicht von ihnen beraubt[?],
durch seine gemischte und seltsame [illegible]
viele confuse überhäufte Vorstellungen, daß sie
selbst nicht wissen, was er mit ihnen macht oder
vorhat, weil er sie alle mit dem Opio
seines magischen Herrn-Geistes Allgegen-
wart[?]. Gewiß er übersieht alle die seinen
unter der Gemeine [illegible], sie sehen ihn
nicht, aber er sieht sie alle wohl, [illegible]

auch gehen, wenn d. letzte Zeit hier verstrichen übel,
Geist, so es möglich wäre, die auf's vorschlag:
Jetzt möchte man wohl den Strich beständig
auf seine Brust hängen : Machet! Denn
der Widersacher ? und das gewisse Unter-
kommen angenehm sondern allerseitigsten Scheine.
N.B. Es würde mir nicht anders eine
Tabelle von einem ihrer Brüder, und ich
glaube vielleicht auch unterschiedliche Ge-
gend, worauf alle Örter sind, wo wir
gewesen waren, nebst allen Seiten v. ihre
Nahmen, auch ein Zeug genauer Unterschied der
Gemüther und Complexionen, wie ein Theil
stille wären, nicht viel redeten, einige commu-
nicieren sich, andere wiederum gantz retirés
und eingezogene Gäste, ein feiner, sowieso,
und auf diese Weise eine gantze Menge
allerley Gaben und Lastern, welches [illegible]
eine gute Lehre vor ihre Brüder auf Reisen
ist. Das naturel der Menschen verstehen
zu lernen und insonderheit derauf den Mit-
telpunkt ihres Herzens zu stossen, folgender
Weite sie abzusehen aufzulernen zu weichen. Die
Gemeine ist sehr wild und inegal v. ge-
selich, einige unter ihnen sind noch roh
[illegible], und wäre zu wünschen, der Herr Ge-
mein müsse acht. Ihr [illegible]-Gesellschaft
bey ihrer neuen Schöpfung ist sehr defect, denn

ihr ältester, Lehrer, Arbeiter, Apostel, Mitarbeiter,
die derselbst ohne Bescheinigung einen solchen
Nahmen und Kraft Sünde zu vergeben, müssen
noch sehr viel polirt werden von ihrem groben
Stoff; die meisten dieser Ams Kinder,
haben gantz noch keine Selbsterfahrung und
von Christo in uns, worauf sie zu mir gesagt
haben, da mögten sie nichts von wissen, auch
wie Christus eine Gestalt in uns gewinnen müste,
haben sie mich mit ausgelacht. Ob Christum
als König, Priester und Propheten an Seinem
Worten offenbart befunden zu haben, ist ihnen
alles unbekannt, und ein rechter Spott,
so auch mit der wahren Busse und Angst,
göttlichen Anfechtungen und dergleichen; sind
ihnen alles Rabinische Wörter, und statuiren es
nicht, weil es der Herr Graf nicht also statuirt,
das ist ihr Bild welches sie anbeten, und womit
sie sich bilden. Sie sind schon content, wenn
sie den Tag über den Heiland zu tausendmahlen
im Munde führen, und sagen, wir lieben und
glauben an ihn, z. B. mit der Zunge ist
und haben sie Christum bei sich, so haben sie ihn
auch in sich, sagen sie, weiter brauchen sie nichts
von geistlichem Wachsthum, Wiedergeburt, Neue
Creatur, Heiligung, den glauben mit den Wercken,
wollen sie absolute nichts von hören, sondern

bildet sich eine Vergebung der Sünden ein, ohne
einmahl das rechte Aufzgehöre Siegel zu kennen
oder zu verstehen. Summa, damit beschließen
sie gleich, daß sie unter die arme Sünderschafft
gehen und bleiben wollen, bis in Ewigkeit,
das kostbare blut unsers Herrn u. Heilandes
J. C. führen sie sehr leichtsinnig beständig
auf eine unverständige und sehr ungeziemende
Weise nebst seinem Heil. Nahmen im Munde,
dahingegen ein wahres Kind Gottes, an
welchem solches Heil. Gottes blut sich conti-
nue an seiner armen Seele legitimirt,
gerne davon, wenn besonders Schrifften des
Heilandes sich vorsichtiger trägt und etwas
besser menagiert, also diese Leute ge-
wöhnlicher Art, die doch weder Fleisch noch
Fisch ist, und dennoch trotzen daß sie unter
der Gemeine sind. Die Separatisten,
schrieb der Herr Graf an jemand, hörte ich
also, trage ich mit Geduld, damit sie
mir nicht gar zu Leide werden; aber ich glaube,
wenn nicht zum Theil aufrichtige Separatisten
noch vor den Grafen und seine Gemeine
beteten, es würde wohl schlecht mit ihr
aussehen. Es ist ein antichristischer Stolz,
der durch aus ihnen sprach, um Leuten die
Erkenntniß gehabt haben ohne Herrnhuth

75

jung worden und auf die Welt kamen,
und nun setzen sich solche a. b. c. Kinder
schon über alte Männer zum Theil in Christo,
solches bringet die Art ihrer armen Sünder-
schafft und herrschsüchtigen Heiland also mit
sich. O! wären sie mit dem Blut Christi
recht gewaschen! sie würden solche Flecken
von Eigenliebe, Hochmüthigkeit und Stoltz
nicht mehr an sich haben. Liebe besitzen sie
im geringsten nicht gegen andere, als nur
für sich selbst und ihre Gemeine. Diese
armen Sünder besitzen einen greulichen Grimm,
wer sie nur im geringsten widerspricht und über-
zeugen will, daß sie in der That in allen ihren
Actionen und ihrer rechte arme Sünder seyn,
noch Sünder als die sie für grob halten, da
kan man bald sehen, daß es nicht wahr und
ihnen nicht ums Hertze ist, wenn sie von armer
Sünderschafft so viel reden; contraire sie gleichen
der Englischen Nation, die sich in allen Stücken
über die Nationen in der gantzen Welt selbst flattiren,
und trifft wohl ein das alte Sprichwort bey diesen
beyden: die Einbildung ist ärger als die Pestilentz.
Ich erkenne nun mehr bey ihrer Bekanntschafft,
daß diejenige glücklich seyn, wo sie nicht zu thun
angehen und wo ihren Schatten nicht hinwan-
del. Ich kan H. L. versichern, den Herr

Gnaden findet man sehr compendiösen wie eine Hofkette, er ist allerley, wie man ihn haben will, bald gut, bald böse. – Wie im Compass die Magnet-Nadel sich immer nach Norden wendet, so richten sich auch alle seine Actionen beständig nach seinen Absichten und hauptsächlich weiß uns der Anhang zu vermehren, mehr als die Hertzen zu ändern. Es kosten nur Armen und Köpfe und einige Millionen holl. Gulden, man würde bald ein anderes Gesicht werden, was sie im Schilde führen, das nun noch gantz verborgen und sich also der künftigen Zeit aufs ~~vorg~~ hält. Diese Rath geistlichen Gestirne suchen mit ihrem letzten oder Licht die gantze Welt zu erleuchten, und eilen sehr mit ihrer Machine, welche die Welt, wie sie nun schreiben wollen, in drey Jahren auf einen gantz andern Fuß stellen soll. Gott weiß was sie für Gefahr meinen, ein jeder mag das Einerley in Acht nehmen. Diese Seite kommt sehr gut, aber mehr bey ist sie kostlich. Sie nehmen andern die ich nahe Licht Gottes und wahrhaft Theil an Christo haben, wenn sie ihren Sachen zusehen und mit guten Gewissen nicht approbiren können, nehmlich also: daß der Heiland ihnen ein Vorwitz aufgeben müste, ich ists viel gewiesset, mitheilig blind werden, und um ihrent willen alle seine Kraft seines verlängern, und ihr

Bild anzusehen. Sie haben mir selbst dieses
vornehmlich gerathen, allein ich halte es für eine
künstliche Kleinigkeit, die armen Creaturen
bilden sich ein, sie zeigen schon recht allerhöchste
und Wunder noch bey dem Wort Form,
möchten nur erst die Schuhe der Eigenheit
und groben Laster ablegen, bevor sie sich zum
Herrn so leicht suchten zu nahen. Ich bin sehr
froh, dass von ihrem Rom nunmehr wieder
weg bin, denn sie wissen gleich als die Pest,
und hätte man noch einige Zeit und Raum
zu reisen nöthig, wenn man wieder über die Land-
straßen vor niemand nichts an als den ihren
führen, den man noch ansehen möchte, wenn man
ihr bey Licht besichtet, als sagen zum Urtheil.
Sonderlich sind der Gr. eitige wunderbar fest
Zweifeln, die sich nicht zugleich in allen Stücken
nach seinem Geschmack gut accomodiren,
und reguliren wollen, und besonders die gemeinen
Personen, kann es artig mit der Ehre betrügen,
daß ich fast nicht zu glauben. Es giebt ihnen Ehren-
ämter, macht sie zu Ältesten, Altesteinen, Lehrern
und dergleichen, und meist ganz ungeschickte
Menschen dazu, die sich oft besten schickten
an sie der Mist aufzuladen. Dadurch werden sie
dermaßen bethört, daß sie sich nunmehr ganz
blind ~~machen~~, und hochgeistlichen dünken werden,

wurden sie unter ihrem sogenanten Stande
und Ehren als Hofs characterisiert und
gradiert (: ich möchte wohl sagen, von dem Herrn
Graf vergöttlich worden :) — Wie mag der Graf
Ludwig Zinz. nicht offtmahlen verborgen lachen
über seine eigene Handgriffe. die armen
Schaafe sind zu furchtsam und zu einfältig, denn
könten sie auch gleich von Holland reden u.
von der Armen Sünderschafft, und Blute
Christi, will man aber rechten Grund bey
ihnen davon haben, so wissen sie keine weitere
Satisfaction davon zu geben, als daß sie es
nicht verstehen, denn es hat sich an
ihnen selbst noch niemahls so legitimirt.
als sie es im Munde führen, daher sie sich
im geringsten nicht expliciren können gegen andere,
weil Erfahrung dazu gehört, ihr ganzes Thun
aber ist nur übergenommen Werck und auch
nur zusammen geraffte Blümgen. Es scheint
fast wie dorten der Fabel, da sich der Rabe
Pfauenfedern einstecken wollte. Alle Kinder
Gottes werden an dem Grafen gewahr, daß er
in Europa nur die schön bekehrte Seelen
an sich zu ziehen, und insonderheit die reichen.
Es steckt viel mehr arges hinter seiner Mann-
schafft als man gegenwärtig noch alles nach-
denken kann, aber ich hoffe, Hirten-Knaben
werden diesen Goliath noch schleudern, und
unmündige

unmündige seine gantz verstörte Gestalt,
noch ehe man sichs versiehet, dermaßen,
damit ein jeder diese Mißgeburt [illegible]
kennen und entfliehen kann. Er erzählte der
Gräfin eine Conferenz wie ich da war, ich
weiß selbst nicht warum, diese Passage: Es wäre
einmahl jemand gewesen, der hätte gesagt: Er
wolle capable seyn die gantze Welt allein
mit einem Finger zu bewegen, wenn er nur eine
Stelle haben könnte außer der Welt, wo er stehen
könnte, worüber der Herr Graf einen besondern
Wohlgefallen bezeugen wollte, wie ich aber
gantz genau auf ihn reflectirte, so war es als
ob er sich selbst meinte, denn er giebt ja ohne dem
vor, wie schon gedacht, die Welt in 3. Jahren
auf einen gantz andern Fuß zu setzen, aber ich
dencke es wird ihm wohl fehlen an dem Plätzgen
außer der Welt. Er dutzt die Seinigen alle,
wie ein General seine Soldaten, aber ihn dutzt
niemand. Bey seiner Person habe observirt, lebt
er als der vornehmste Graf und einige ihrer
Brüder hingegen als Sclaven, in Copenhagen ist
sein Credit gantz aus, und nennt ihn dort
nur den Pabst, sonderlich bey Hofe. Eine gewisse
fromme Gräfl. Person sagte durchaus: Zinzendorfs
Schein würde schon von selbst in wenig Jahren
einfallen wenn er nur erst hoch genug wäre.

In Jena hatte ich den ihre ältesten, die [?]
Jahr waren sie so, aber 2 Jahre waren sie anders,
über das dritte wurde verwundert, nachdem es der
Herr Graf und die Gemeine vor gut befunden,
darnach richteten sie sich und waren nicht so gebun-
den. In Gotha oder Ebersdorf [?], dachte ich, er-
zählte mir ein bruder von dir, daß sie den con-
cubitum betrachteten ohne empfindliche lust [?], sondern
nur gleichsam wie einer die Nase schnäuzte.
In Leipzig verglichen sie es gegen mir, wie ein weib
ein kind an der brust tränckte, weiter verstün-
den sie übrigens nichts. Aber nun ihre glaubens
kam, thue es [illegible] N. der Graf sagt gar, das se-
men virile wäre eine Göttliche Tinctur, und
was bey ihnen darauf gefolgt würde, wäre auch
heilig [illegible] N. auch stünde der Heiland selbst
bey solcher vermischung und sähe zu. Erfurth,
wo über 100 Seelen, die Erkentnis haben,
klagten mir, wie die Jenischen Herrnhuther sie so be-
ständig überliefen, und recht plagten, daß sie sich
doch in ihre Gemeine verbinden solten, wann sie
sagten wir seyn mit ihnen in allem einig, des-
halben schickt [?] gering an, sie wolten sie recht
in der liebe haben, und das würden sie doch
nimmermehr thun. Langensalza aber, da seyn
sie recht grob Herrnhuthisch, und was mir dort
von frembden Kindern Gottes bekandt, wollen
sie gleich auch just also haben als sie sind. Berleburg [?],

die Liebe der Graf auch dadurch erhalten, wie alle
die Fremden die nicht da sind, wegen Holzsachen;
und es will nicht in Holland und Deutschen auch so lauten,
wenn er etwan ein wenig zu groß machen möchte,
mit denen Reichen. In England will es
wahrscheinlich recht fort mit diesem Collegio, weil
der Herr Graf wegen Unsicherheit dort nur
schwache Sachen geschrieben. Zu Magdeburg und
Halle herum will man nicht recht glauben,
daß die betrübsüchtige Herrschaften zu St. Thomas
und St. Crux, und Jubelsachen unter denen Milden
in Weltkindern so viel offenbar haben, als sie selbst
allen Lärmen machen. Von Lausitz ...
habe in Jena von sie klagen hören, daß die
Fremden sich da nicht wollen ziehen lassen, von ihrer
Herrschaft zu sondern, die wollen gar nichts
annehmen von dir, welches ich gar wohl glaube,
denn es wäre auch die Pferde hinter den Wagen
gespannt, wenn das Kind den Vater lehren
und ziehen sollte, oder es sich klüger seyn wollte
als die Herren. Gott behüte den armen guten
Grafen, weil er so allen allerley ist, daß er nur
nicht etwan sich gar auch zu den Freymäurern oder
Holländischen Mittelmäßigen schlägt, sonsten
wird vollends übel ärger werden. Es ist auch
verwunderlich, daß sie lassen bey ihren Gemeinschaften,
woraus die Erfahrung gegeben, daß ihre Erbauung

und Ermunterung zu folgen ex. gr. in Ebersdorf mit
meinen Kindern so auch ist schon gantz nicht un-
bekannt, wenn wir die bey ihrem Abendmahl
erst den Fluch-trunck zu sich nehmen, wie im
Alten Testament das Bitter Wasser Amos. 8.
ist gantz klar und die gegenwärtige Zeit, sie seyn
kräfftige Irrthümer genug, und thun sich solche
falsche Mundgaben gegenwärtig und offen
hervor, es kan die jetzige Verfolgung so dringen
offen schwere Gerichte oder großen Unheil vor-
ausgehen, worin viele verwünschte Seelen und
ein Gericht Gottes gegenwärtiger Welt. Weil
einige Pietisten und Separatisten, sagt der Herr
Graf, schreibt ich sehr bezeugen wollen, wird
es sehr schwer, nach dem Streich, bringt sie
meine Feinde, die mich nicht vollgeben sich
Freuden lassen, daß ich sie weniger [illegible]
umbringe. Mein Gedancke wären nun nur
einmahl, ob man in gegenwärtig Zeiten
dem Herrn Grafen zu viel gethan. Letzlich
bitte um herzbrüderliche Zucht, wer diese
gegenwärtige Zeiten möchte unter Leuten be-
kandt, daß er sich nicht etwan einbilde,
es dependire alles von einem lieblosen principio
gegen den H. Grafen, denn nichts weniger,
durch viel [illegible] mit [illegible] beständig [illegible]-
dringen zu Gott unserm [illegible], mich auch liebe
zu dem [illegible], und gütiglich [illegible],

denn diese Umstände selbst nicht so genau bekannt,
wie dieser sehr übel verborgene Magnet ein Vorg
voll bedeutendes so auf sich ziehen können, u.
den Ablaß davon noch leichter zu vergessen. Man
läßt allerdings d. Herrn genau dabey, daß der
Herr Graf ein großes angefangen aber nimmermehr
auch eben derjenige, welcher d. selbst wiederum be-
schadet, dieserwegen man ihn auch christlichen Herzen
auch schuldig ist zu bedauren und für ihn zu beten,
damit d. ihm Gott noch selbst mag zu erkennen
geben und Christo schenken. In meinem Gewissen weiß,
daß in allem bey diesem Schreiben der liebe
genau gehandelt, darum auch genau die meiste
und größte von ihnen noch zurück gelaßen, weil
man versichert, Gott wird d. selbst in kurzem
weit besser offenbaren, und auch vielleicht aus
Liebe zum Grafen, damit er noch bey Zeit um-
kehren und die Erbarmung über ihn nicht noch
größer werde. Es ist wahr, daß bey diesem
Schreiben sehr oftmahls gewünscht, ein solches
wegen Inventiren, daß H. Grafens Portrait
ein wenig feiner und bescheidener zu contrefaiciren,
allein d. war gantz eine Unmöglichkeit
so feine d. dem Original nicht unegal vorzustellen;
und überhaupt ist der Graf samt seiner Gemeine
gar nicht sehr bedachtsam, wenn sie über andern
ihr Sentiment fällen, sondern nehmen sich darin
ein besonderes praerogativ, sind gantz geschwinde,
alles was außer ihr ist, überhaupt zu verwerffen,
z. E. d. Kirchen, alle die alte Christen taugen nicht.

Jt. wer fremd ist, und nicht unter sie will, wenn
sie gleich Räume gemacht haben, auch wohl, der
Rang steht ihm verdächtig, oder wohl gar ver-
herrlich, der Lehrer müsste ihm ein Vorrecht
angeben. Besitz übrigens der Grafen
seine Passionen wohl so stark,
als durchgehend schon bekannt, daß er
gleich anderen und gewiß frommen Christen
sogar mit dem Tode drohet,
und mit dem Geist seiner Gemeine,
wie der sie soll sammeln, schlechte Gestalt
man schon noch lange nicht; hält man
dieses auch Liebe, so begreife man d. un-
partheyisch, meine geneigten Leser sich also
über gegenwärtiges Blat ohnmöglich be-
straffet befinden, wer sich nun will Mühe
geben, den Grafen selbst ganz genau in allen
seinen Präsentationen und das ihrer ohne
Vorurtheil, zu untersuchen, der wird erst selbst
finden, wie ich nicht zu viel, sondern vielmehr
zu wenig, ohne Bedeutung seiner Gräfli-
chen [illegible]. Hiermit, mein Vielgeliebter,
beschließe meine Relation, u. bitte sie
selbst in Liebe weiter unpartheyisch der Sache
zu untersuchen. Vale!

P. S. Ich habe [illegible] Schildern [illegible]
[illegible] Petschafft Stein gravieren
lassen, worauf über des Herrn Grafen
Wappen stund: Christus restitutor.

Jt. eine schwangere frau, [illegible] sie
eine Mißgeburt [illegible] [illegible]
zu dem ihrigen [illegible], [illegible] Aber (: schwangere frau :)
[illegible] [illegible] u. [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] zur welt gebohren, u. Ich
dannenhero ihro [illegible] künfftiger
Hochzeitlicher Magie nichts verschon-
ge.

[illegible] ergebensten Liebd.
dienstes [illegible]

Unbekannter doch
bekannter.
N. N.

(: Bandau :)
1738.
Septembri
[illegible]
M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

Theol.

Acta Zinzdf

Buchtitel (Zugeschrieben)

Brief über Z. betreff. Choer an Gros 13.6.1736

Urteil über Z. u. seine Religion (unbekannt. Autor) 25/10 1738

Druckschriften Alte u. Neue aus dem Reich Gottes (Büdingen: Moser 19 Aug 1733) 1733

1. u. 2. Teil

darin: Deutsche Nachrichten zur Historie der Schwenckfeldischen Brüder (Teil 2 Nr. 1) fehlt Teiler.

UB
Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Le Lecteur Royal ou Recueil des pensées pour servir
d'amusement à S. A. R. le Prince de Danemarc
1733.

[illegible]

83
1738 VII.

Ein christlicher Freund, der in Religionssachen gern nach der Probe festhält, hielte neulich über der Hinfendorfischen Sache folgendes dafür.

I. Des Herrn Predigers Eingang und Fortgang in Frankfurt sey nicht völlig lauter:

1. weil er sich vielfältig auf [illegible] Lehrers als gar[illegible] Vorsteher der Gemeinde, welches in seiner Sache behaupten, dem aber dieser auf heftiges expresse verbieten widersteht.
2. Weil er Wucherer allhier zum Lehrer verordnet: und da demselben das Lehren per Consistorium verboten worden, er selbst solches Verbot für ein Stück der Weisheit des Consistorii schriftlich erklärt, weil dieser reformirt und ein Separatist sey.

II. Seine Lehre sey zum Theil nicht richtig, theils wenigstens nicht lutherisch, wie man desfalls [illegible] angiebt, dahin gehört

1. Die Fortpflanzung der Gnade durch die leibliche Geburt [illegible] seiner Gemeine.
2. Der Übergang = ins Reich der Gnade ohne allen Bußkampf.
3. Die Bekehrung = Stand der Gnade ohne Streit und Kampf mit der Sünde.
4. Die Erklärung der Sündenschuld in der V. Bitte nur von den Unvollkommenheiten der Begnadigten zu gelten, und nicht von Übertretungen.
5. Die offt wiederholte Redens-art: Der Begnadigte hat Erlaubniß bekommen nicht mehr zu sündigen, er braucht nicht mehr zu sündigen.
6. Der Unterschied unter dem General-Pardon und der speciellen Vergebung der Sünde einen eiligen paroxysmus.

7. Der Indifferentismus, da der Papist bey ihnen bey der Bulle, und doch auch zur Messe und zum geschmückten Abendmahl /: das er doch sine exemplo erhoben :/ gehen darf.

8. Die partheyische Verachtung aller Prediger die nicht seine Formen annehmen.

Dies findet man in seinem Glaubens-Bekenntniß: in seinen Reden zu Berlin gehalten; besonders an die Mannspersonen: und den Aufsätzen seiner Anhänger der hiesigen Conferenzen.

III. Seine Sittenlehre ist zum Theil stoisch-eingebildet, zum Theil gefährlich; dahin gehört:

1. Der Gebrauch des Ehestandes ohne alle Empfindung.
2. Die Gemeinschaft der Güter vorgeschützt, oder die Herrschaft über der Gemeine Vermögen, zur Bestreitung seiner Desseins, Erhaltung der Lehrer, Bischöfe
3. Abborgen und nicht wiedergeben wollen, per abusum verborum Christi.
4. Kinder und Gesinde wider Eltern, Vormünder, und Herrschaften reizen, wenn sich diese sein Systema nicht gefallen lassen wollen.
5. Personen durchs Loos zum Heyrathen determiniren.
6. Die Glieder der Gemeine über das Ziel erheben und loben.
7. Neulinge zu Lehrern setzen und ihren Stolz durch eine gefährliche geistliche Hochachtung stärken.

Sind lauter facta, so offenbar am Tag liegen.

84

IV. Zwischen einer Gemeine und dem Römischthum ist ein gar herrlicher parallelismus.

1. beyderseits heißt es wider alle Schrifft und raison, die Gemeine, ecclesia, so nicht irret, und ist doch beyder caput visibile, welches agirt.
2. beyderseits ist ein rechter Dünckel auf die schrifftliche succession und älter.
3. Hier ist ein besonder bekäntniß aller Erfahrungen zu zustanden: und dort die specielle Ohrenbeichte.
4. Beyde Theile bringen die geistlichen Sachen unter formen und Formeln.
5. Beyde statuiren Laster, die allein ihr caput visibile beurtheilen kann.
6. Beyde haben ihre formen und formulen: daher hier die Lehrbaten die Worte denen Gliedern in den Mund legen müssen.
7. Das XL stündige Gebet beyderseits.
8. Wallfahrten dort und hier, wenn man beten will, daß man nach Marienborn und Herrnhuth laufet, wider die art des neuen testaments.
9. Beyderseits ein greuliches anathema, gegen die so die Gemeine verlassen.
10. Secten verbergen auf beyden seiten: als wäre außer dieser Gemeine kein Christenthum, Versöhnung etc.
11. Laster disciplin an beyden theilen.

1738. d. 25. octobr.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main